Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 76 (1931)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Nr. 42
76. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN • ERFAHRUNGEN HEILPÄDAGOGIK (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER (MONATLICH)

ZÜRICH, 17. OKTOBER 1931 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6

Herbstfeier – Schweizerische und kantonale Schulpolitik – Verfrühung – Aus der Praxis – Fehlersammlung – Kleinwandbild Nr. 62 – St. gallische Sekundarlehrerkonferenz – Schul- u. Vereinsnachrichten – Kurse – Kleine Mitteilungen – Bücherschau – **Der Pädagogische Beobachter Nr. 18**

Tit. Schweiz. Landesbibliothek
Bern
125 AZ

Der Schreibunterricht mit den neuen Werkzeugen und unsern Materialien wird zur Freude.

Ernst Ingold & Co Herzogenbuchsee
Spezialgeschäft für Schulmaterialien

Wir sind Alleinfabrikanten der richtigen **Original-Schriftreformhefte**

Grosses Lager in allen Federn

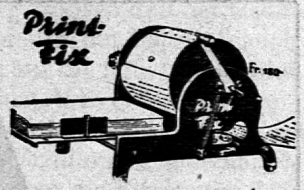
Verlangen Sie unser Angebot in: Schulmaterialien, Lehrmitteln, Anschauungsmaterialien, Schulgeräten, Materialien für den Handfertigkeitsunterricht etc. 2377

DARLEHENS-INSTITUT
gewährt an solvente Personen kurzfristige
2037 **DARLEHEN**
mit und ohne Sicherheit, je nach Lage. Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. Vermittler ausgeschlossen. – Begründ. Gesuche unter Chiffre **O F 600 R** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Neu! Neu!
Vereinsbühne
Der erfolgreiche Einakter
„Pächvögel"
für 4 Herren und 1 Dame von Willy Wenck.
Auf stürmisches Verlangen des Publikums musste an der Uraufführung das Stück noch am selben Abend wiederholt werden.
Einzelhefte werden nur gegen Nachnahme à Fr. 2.– geliefert. Zu beziehen durch: **Robert Matthys & Co., Baar (Zug).** 3460

Ihr Vervielfältiger

Fr. 180.-
Für Lehrer günstige Teilzahlung.
Schweizerfabrikat



druckt in 10 Minuten 700 Formulare
Ein kleines Wunder
Fabrikant: **EDGAR RUTISHAUSER, ZÜRICH**
alte Beckenhofstrasse 59 — Telephon 45.355

TRAJANUS-EPIDIASKOP
MODELL R (D. R. P.)
Glänzend begutachtet
und unübertroffen in
Leistung, Ausführung und universeller Verwendbarkeit.
Geringe Erwärmung
trotzdem geräuschlos laufendes Kühlgebläse auf Wunsch mitlieferbar.
1942

Besichtigungsmöglichkeiten in allen grösseren Städten d. Schweiz, die auf Anfrage nachgewiesen werden.
ED. LIESEGANG DÜSSELDORF
Postfächer: 124 und 164
Listen frei!

Frauen-Douchen
Irrigateure
Bettstoffe
Gummistrümpfe
Leibbinden
Bruchbänder
sowie sämtl. hyg. Artikel
Verlangen Sie Spezial-Prospekt Nr. 11 verschlossen
M. SOMMER
Sanitätsgeschäft
Stauffacherstr. 26, Zürich 4

DER SPATZ
Probehefte kostenlos von
Art. Institut Orell Füssli, Zürich

Nervosität
wird günstig beeinflusst durch eine Kur mit
Elchina
1852
Originalpack. 3.75, sehr vorteilhaft Orig.-Doppelpack. 6.25 in den Apotheken.

DRUCK UND EXPEDITION: ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

Versammlungen • Einsendungen müssen bis Dienstag abend auf der Redaktion eingegangen sein

Zürich. *Sekundarlehrerkonferenz des Kantons.* Jahresversammlung: Samstag, am 31. Oktober, 14¼ Uhr, im Hörsaal 104 der Universität Zürich. Hauptgeschäft: „Schaffung eines neuen Sprachlehrbuches." Der Vorstand erwartet rege Beteiligung.

— *Lehrerturnverein.* Lehrer. Montag, den 19. Oktober, 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Besichtigung der Anlage, Männerturnen, Spiel, Turnschuhe nicht vergessen.

— *Lehrerturnverein.* Lehrerinnen. Dienstag, 20. Oktober, Turnhalle Sihlhölzli (Tramhaltestelle Bahnhof Wiedikon). Abteilung f. Ältere 17.30 bis 18.30 Uhr, Jüngere 18.30 bis 19.30 Uhr. Frauenturnen. Spiel.

— *Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins.* Montag, den 19. Oktober, 5¼ Uhr, im Schulhaus Wolfbach: Besprechung der Organisation von neuen Schreibkursen in Hulligerschrift. (Vgl. hinten.) – Donnerstag, den 22. Oktober, 8 Uhr, im Schulhaus Wolfbach: 5. Studienabend über Psychoanalyse und Erziehung.

— *Lehrerverein. Pädagogische Vereinigung Arbeitsgemeinschaft d. Reallehrer. Sprachgruppe.* Donnerstag, den 22. Oktober, 4½ Uhr, Lehrerzimmer Hohlstraße. Besprechung unserer Versuchsarbeiten. Unbedingt alle!

— *Heilpädagogische Arbeitsgemeinschaft.* Dienstag, den 20. Oktober, abends 5 Uhr, Schanzengraben-Schulh. Sitzung.

— *Heilpädagogische Arbeitsgemeinschaft.* Mittwoch, den 21. Oktober, nachmittags 2—3 Uhr, Weinbergstr. 52, Zürich. Rhythmik.

Limmattal. *Lehrerturnverein.* Montag, den 19. Oktober, ¼18 Uhr, Turnhalle Albisriederstraße. Zwischenübung.

Winterthur. *Sektion Andelfingen. Lehrerturnverein.* Bei schönem Wetter jeden Dienstag Turnen von 4½ bis 6 Uhr abends.

Bülach. *Lehrerturnverein.* Freitag, den 23. Oktober, 16.30 Uhr, in Bülach. Erste obligatorische Übung nach den Herbstferien.

Uster. *Lehrerturnverein.* Montag, den 19. Oktober 1931, 17.40 Uhr in der Turnhalle Hasenbühl. Mädchenturnen 14. Altersjahr, Spiel.

Schaffhausen. *WSS-Gruppe.* Freundl. Einladung an unsere Freunde zur Besichtigung der angekündigten Lichtbilderserie mit nachfolg. Besprechung der gegenwärtigen Lage auf Donnerstag, den 22. Oktober 1931, nachmittags 3 Uhr im Emmersbergschulhaus, Zim. 8.

Baselland. *Lehrergesangverein.* Samstag, den 24. Oktober, 14 Uhr, im Engel, Liestal. Probe für das Liederkonzert. Beginn des Schulgesangkurses: Abteilung Basel: (Kanonengasse 10) 23. Oktober. Abteilung Liestal: 30. Oktober.

— *Lehrerinnenturnverein.* Übung Samstag, 24. Okt., 14 Uhr, in Liestal.

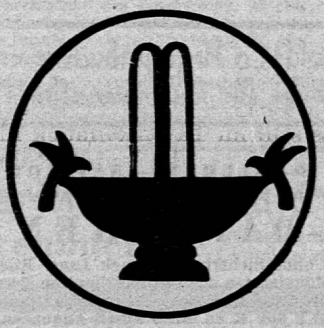
— *Instruktionskurs für Feldmessen* unter Leitung von Kantonsgeometer Stamm. Beginn Mittwoch, den 28. Oktober, 2 Uhr, in der Landwirtschaftlichen Schule, Liestal. Näheres siehe Textteil.

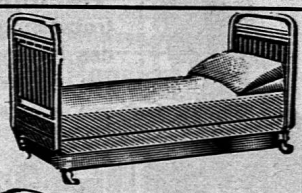
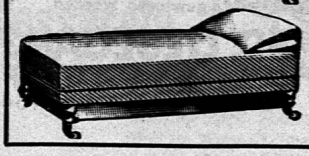
Wer kennt die Umgebung? 3487

Für die Bearbeitung schweizerischer Wanderführer werden von Verkehrsorganisation geeignete **Mitarbeiter gesucht.**
Gefl. Offerten unter Chiffre **A 12062 Z** an **Publicitas, Zürich.**

„Ich brauche den 1834
Albis-Rechenapparat
seit einigen Jahren täglich"
urteilt ein bekannter Methodiker einer kantonalen Übungsschule.
Prosp., Bestellungen durch
H. Tanner, Lehrer,
Bassersdorf.

1930

2378

Beste Bezugsquelle für
Reißzeuge
Reißbretter
Reißschienen
Winkel usw.
Für welche Anzahl dürfen wir Ihnen Offerte unterbreiten?
KAISER
& Co. A.-G., Bern

Chaiselongue-Bett
ist durch einen Griff in ein Bett verwandelt, hat Hohlraum für Bettwäsche


A. Berberich,
Zürich 8
Dufourstrasse 45
beim Stadttheater

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

17. OKTOBER 1931 76. JAHRGANG • NUMMER 42

Herbstfeier[1])

Nachdruck verboten.

Ein duft'ger Schleier zart gebreitet
Verhüllt nur leicht das müde Land,
Und durch die stillen Fluren schreitet
Der Segen mit gefüllter Hand.
Es ziert die Welt ein reifes Schweigen
Nun nach des Werdens lauter Hast,
Es führt der Friede seinen Reigen
Und schenkt der Erde milde Rast.

Vorbei des Frühlings wildes Drängen,
Das stürmisch hob ans Licht die Saat,
Vorbei des Sommers glühend Sengen,
Das grünes Korn gebräunt zur Mahd.
Nun hat ihr Tagewerk vollendet
Die große Bildnerin Natur,
Nun hat sie reiche Frucht gespendet
Und atmet süße Ruhe nur.

O Herbst, Du hehre Friedensfeier,
Nach Wettersturm und Werdeleid,
Du rührst nicht Deine Ruhmesleier,
Du zeigst nur still Dein Fruchtgeschmeid;
Du willst nicht wie der Frühling prahlen,
Der Blumen nur und Lieder sucht;
Du willst nicht wie der Sommer strahlen,
Du willst nur opfern Deine Frucht.

Du reicher Herbst mit Deinem Frieden,
Du bist ein Bild des Heldentums,
Das still im Tatenschmuck hienieden
Gewaltet, bar des lauten Ruhms,
O laß uns, edler Herbst, Dir gleichen,
Wenn unsre Sonne geht zur Rast,
Laß uns der Welt ein Füllhorn reichen
Voll reifer Frucht und süßer Last.

Robert Seidel.

Schweizerische und kantonale Schulpolitik

Vortrag von Herrn Regierungsrat Dr. *F. Hauser* am Schweizerischen Lehrertag 1931.

Verehrte Anwesende!
Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wenn ich heute vor Ihnen in ein paar kurzen Worten reden möchte von unserer eidgenössischen und kantonalen Schulpolitik, so tue ich es durchaus im Gefühl, daß das, was ich Ihnen zu sagen habe, höchstens ein paar Anregungen sein können, daß sie der Ausdruck einer Überzeugung sind, die sich gerade dem, der in organisatorischen Fragen an der Schule gearbeitet hat, in den letzten Jahren aufgedrängt hat. Ihr Herr Präsident hat in liebenswürdigen Worten von uns Baslern gesprochen. Ich möchte die Gelegenheit, hier zum erstenmal vor Ihnen zu stehen, nicht vorbeigehen lassen, ohne dafür im Namen unserer Behörden herzlich zu danken. Wir wissen ja ganz wohl, daß auch bei uns in Basel noch manches zu tun übrig bleibt. Wir wissen, daß das, was wir versucht haben und versuchen, noch bei weitem nicht dem entspricht, was all unseren Wünschen Rechnung tragen könnte. Aber wenn Sie von Basel vielleicht zurückkehren mit dem Gefühl, daß wir uns bemühen, etwas Rechtes zu schaffen, so ist alles erfüllt, was wir von Ihnen erwarten. Ich möchte der Hoffnung Ausdruck geben, daß Sie sich bei uns in Basel recht wohl fühlen.

Verehrte Damen und Herren! Ich habe mein Thema deswegen gewählt, weil ich einmal von etwas zu Ihnen sprechen wollte, das das nicht berührt, von dem Ihr Herr Zentralpräsident gesprochen hat und von dem ich auch die Überzeugung habe, daß es bei weitem nicht das Wichtigste ist. Es ist eine alte Binsenwahrheit, daß im Grunde genommen nicht Probleme der Schulpolitik an sich, nicht die bessere oder schlechtere Organisation das Maßgebende ist, sondern zuletzt der Geist, der die Schule erfüllt, und daß im Grunde genommen auch mit einem schlechten Schulgesetz dann etwas Rechtes zu machen ist, wenn die Schule und die Lehrerschaft erfüllt ist von dem Geist, von dem ich hoffe, daß wir alle zusammen erfüllt sind.

Verehrte Damen und Herren! Wenn ich gesprochen habe von der eidgenössischen Schulpolitik, so will ich in ein paar kurzen Worten skizzieren, was ich damit habe sagen wollen. Als der Bundesstaat im Jahre 1848 gegründet wurde, da haben seine Schöpfer, seine gesetzgeberischen Schöpfer, geglaubt, daß sie, ich möchte sagen als Schlußstein der Demokratie, auch die Fürsorge für die Schule, für die öffentliche Schule und die Volksschule in den Mittelpunkt unserer Bundesverfassung stellen müßten. Es ist dabei ja allerdings bei einem ganz bescheidenen Anfange geblieben und der Gedanke, der damals einen der Schöpfer erfüllt hat, daß auch die Eidgenossenschaft in bezug auf die höheren Schulen, in bezug auf die eidgenössischen Universitäten, dem Zusammengehörigkeitsgefühl äußerlich Ausdruck geben müßte, ist damals nicht in Erfüllung gegangen. Es ist geblieben bei einem Artikel über die Förderung des Primarschulwesens und bei der Möglichkeit der Schaffung einer eidgenössischen technischen Hochschule. Im Jahre 1874 ist man bei der Bundesverfassungsrevision einen Schritt weiter gegangen. Man hat versucht, einiges nachzuholen, und trotz mancher föderalistischen Bestrebungen und Einwendungen ist dann tatsächlich auch die Verfassung über die Schule etwas ergänzt und die Möglichkeit einer eidgenössischen Universität in die Bundesverfassung hineingekommen und die gesetzliche Voraussetzung der Subventionierung der übrigen Universitäten in die Bundesverfassung hineingekommen. In diesem engen und bescheidenen Rahmen hat ja nun die Eidgenossenschaft versucht, im Laufe der Jahrzehnte ihr Möglichstes zu tun. Die eidgenössische Polytechnische Schule ist heute ein Schmuckstück unseres Unterrichtswesens. Die eidgenössische Universität ist allerdings nicht zustande gekommen und wenn nicht alle Anzeichen trügen, so wird sie auch nie zustande kommen. Aber darüber hinaus ist das Volksschulwesen in reichem Maße gefördert worden, und vor kurzem ist die mit der Volksschule verbundene Primarschulsubvention wesentlich erhöht worden, um damit vor allem den notleidenden Kantonen und Gemeinden mit ihren

[1]) Mit Erlaubnis des Verfassers den „Gesammelten Gedichten" entnommen. Berlin 1925. Dietz Verlag.

Schulen und mit ihren Soziallasten unter die Arme zu greifen. Auch in bezug auf das Mittelschulwesen hat der Bund versucht, im Rahmen seiner beschränkten Möglichkeiten etwas zu tun. Der Bund hat heute zwar kein Gesetzgebungsrecht mit Bezug auf die Mittelschule, aber er muß ein starkes Mitbestimmungsrecht haben, deswegen, weil die Maturitätsforderungen auf die Struktur unserer Mittelschulen Einfluß, wenn auch leider nicht einen günstigen, haben. Der Bund hat mit Erfolg versucht, das bestehende Bildungswesen durch Bundesgesetzgebung zu fördern. Die Gewerbe- und Frauenarbeits- und ähnliche Schulen sind tatsächlich im Laufe der letzten Jahrzehnte immer stärker gefördert worden, und wir alle in den Kantonen sind dem Bunde dankbar für diese Hilfe. Aber im Grunde genommen hat sich, ich möchte sagen die gesetzgeberische Beeinflussung durch den Bund eigentlich auf das Geldgeben beschränkt. Es ist überhaupt so bei uns Schweizern, daß im allgemeinen der Bund sehr erwünscht ist, wenn er die volle Hand auftut und Subventionen gibt. Aber man ist nicht leicht geneigt, mit Bezug auf die Einschränkung, mit Bezug auf die kantonale Souveränität irgendetwas preiszugeben.

Verehrte Damen und Herren! Diese Entwicklung hat ja zweifellos große Vorteile. Ich verkenne die Tatsache nicht, daß unter dem Gesichtswinkel absoluter kantonaler Souveränität und Schulfreiheit sich unser schweizerisches Schulwesen außerordentlich kräftig und gesund entwickelt hat. Ich verkenne — ich müßte nicht schon so lange in der Verwaltung tätig sein — die Vorteile dieser absolut freien Entfaltung keineswegs, und ich verkenne den gesunden Zug im föderalistischen Geiste unseres Landes keineswegs. Ich bin nicht blind gegen die Tatsache, daß die verschiedenen Kantonsteile, die verschiedenen konfessionellen Auffassungen, die verschiedene politische Struktur in unseren verschiedenen Kantonen nicht ganz einfach in eine einheitliche Schablone eingezwängt werden können. Sie mögen meine Ausführungen keineswegs nach der Richtung ungesunder Gleichmacherei auffassen, obwohl ich mir doch eigentlich sage, daß, wenn wir uns ein bißchen in der Welt umblicken, ja doch einiges ein klein bißchen anders bei uns sein könnte. Nur ein Blick nach Deutschland. Dort hat man unter dem Einfluß der Revolution in die Verfassung des deutschen Reiches eine ganze Anzahl von prinzipiellen Grundsätzen aufgenommen und damit der Schule neue Auftriebe gegeben. Manches davon ist heute noch nicht verwirklicht, viele Jahre nach der Verfassung; aber einiges Wenige, z. B. die obligatorische achtjährige Volksschule, die absolute Unentgeltlichkeit des Unterrichtes und ein paar andere Grundsätze, die Möglichkeit des Aufstiegs des Begabten u. a. sind in der Reichsverfassung so niedergelegt, daß die Länder und verschiedenen Teile des Reiches daran gebunden sind, ich möchte sagen, darauf ein Recht haben. Die Entwicklung der Schule nach der organisatorischen Seite hin ist zweifellos stark bedingt worden durch die neue Reichsverfassung. Ich betone, wir sind in der Schweiz auf einem ganz andern Boden, und es ist eigentlich schon eine rechte Wissenschaft, wenn einer — auch dann, wenn er ein Leben lang mit Schulfragen sich beschäftigt, überhaupt den Überblick über die schweizerische Schulgesetzgebung einigermaßen sich zu eigen gemacht hat. Ich behaupte, daß es unter Ihnen nicht einen einzigen gibt, der erzählen kann, wie überall die Schule organisiert ist. Es ist so wie in andern Dingen, daß die Schweiz vielleicht auf ihrem kleinen Gebiete, auf dem bescheidenen Umfang ihres Gebietes, eine derartige Musterkarte vom Fortschrittlichen bis zum Rückständigen in sich vereinigt, wie dies vielleicht sonst auf der ganzen Welt überhaupt undenkbar wäre. Ja, verehrte Damen und Herren, ich wiederhole, das hat vielleicht Vorteile. Aber es hat auch meiner Überzeugung nach ganz gewichtige Nachteile. Es scheint mir, es sei auch vor uns Schulleuten, die sich berufsmäßig mit den Fragen der Erziehung beschäftigen, einer der Momente, um ganz einfach den Finger auf diesen Punkt zu legen und uns in aller Offenheit und in allem Freimute auszusprechen, ob hier vielleicht nicht etwas zu bessern wäre.

Verehrte Damen und Herren! Herr Zentralpräsident Kupper hat vorhin davon gesprochen, daß das Gespenst der Arbeitslosigkeit auch bei uns umgeht, daß wir nicht wissen, wie es uns in Zukunft geht, und daß wir uns vor allem auch mit Bezug auf Besoldungs- und in anderen Fragen einer gewissen Zurückhaltung befleißigen müssen. Meine Damen und Herren! Wenn man sich so im Schulwesen umsieht, und wer wie der Sprechende ein Jahrzehnt und mehr das mit offenen Augen getan hat, der kann sich des Eindrucks nicht enthalten, als ob wir so ein bißchen vom Gesichtspunkte des reichen Mannes, ja des Parvenüs, der sich das leisten kann, unsere Organisation aufgebaut haben. Im Grunde genommen ist es eine wirtschaftliche Verschwendung, was wir alles bei uns zusammenorganisieren. Es ist, abgesehen von vielen andern Fragen, im Grunde genommen eine wirtschaftliche Verschleuderung materiellen Gutes, wenn wir in der Schweiz — ich will einen Punkt zunächst herausgreifen — in bezug auf die Lehrerbildung uns einbilden, als ob es ein Unglück wäre, wenn nicht jeder Kanton, er mag noch so klein und bescheiden sein, eine eigene Lehrerbildungsstätte hat.

Verehrte Anwesende! Ein Volk, dem es langsam an die Quellen des wirtschaftlichen Wohlstandes geht, darf sich im Grunde genommen das nicht auf die Dauer gefallen lassen. Wir stehen auf dem Boden des reichen Mannes, der sich ein paar Liebhabereien leisten kann. Nicht nur mit Bezug auf die Lehrerbildung. Ich erinnere an die Universität, wobei ich auch die Vorteile der Dezentralisation durchaus einsehe. Es ist im Grunde genommen wirtschaftlich und kulturell ein Unding und ein Unsinn, daß wir uns in unserem kleinen bescheidenen Lande sieben Universitäten leisten. Ich weiß ja auch, daß, wenn wir fragen, wo soll man anfangen, welche Universität soll jetzt eingehen, daß dann die Revolution und der Protest sofort eintreten. Aber, verehrte Damen und Herren, um nur einen Augenblick von der Universität zu sprechen, wer weiß, daß die Anforderungen ständig steigen, wer weiß, daß ein wirtschaftlich gesundes Gemeinwesen auf die Dauer die notwendigen Mittel nicht mehr aufbringt, wer weiß, wie sich die Wissenschaft verbreitert, die Institute in die Breite und die Tiefe wachsen, der kann nicht ohne steigende Besorgnis an der Tatsache vorbeigehen, daß wir in der Schweiz Millionen unproduktiv wegwerfen. Es ist im Grunde genommen, wirtschaftlich gesprochen, ein Unrecht, wenn wir an der Universität für die paar Theologen eine besondere Fakultät haben, wobei fast so viele Professoren wie Studenten da sind. Und an den andern Universitäten findet sich dasselbe auch. Werte Anwesende! Ich weiß ganz wohl, daß das ein recht gefährliches Ding ist, an das ich rühre, aber man muß doch einmal davon offen sprechen. Wir haben uns bereits einmal bei den Erziehungsdirektoren darüber unterhalten. Jeder hat aber dem andern das geben wollen, was er nicht gerne

hatte. In Zürich hat man gesagt: Ihr könnt die Theologen haben. Sie verzeihen, daß ich nicht so mit absoluter Begeisterung auf den Vorschlag eingetreten bin. Aber, verehrte Damen und Herren, wir müssen diesen Fragen einmal näher treten. Wir wissen von einander alle nichts und kümmern uns nicht um den andern. Es gibt im schweizerischen Schulwesen eine einzige Organisation außer Ihrem Lehrerverein, der ja diesen Kontakt nicht ohne weiteres herstellen kann, eine einzige Institution, bei der man über diese Dinge von Mund zu Mund sprechen könnte, die sogenannte Erziehungsdirektoren-Konferenz. Ich bin jetzt vielleicht zum 13. oder 14. Mal an der Erziehungsdirektoren-Konferenz gewesen. Es war immer sehr hübsch und nett, aber damit war's fertig. Es ist nicht möglich — ich habe das ja seit meinen jungen Jahren, als ich noch glaubte, ich müßte für derartige Dinge mein Herzblut vergießen, erfahren — es ist nicht möglich, über große prinzipielle Fragen zu sprechen, geschweige denn Beschlüsse zu fassen oder fassen zu lassen. Es ist nicht möglich, über die elementarsten Dinge zu einer gemeinsamen Auffassung zu kommen. Es liegt natürlich in der ganzen Zusammensetzung der Organisation der Erziehungsdepartemente, es liegt in konfessionellen, in politischen, kulturellen Gegensätzen, aber es ist im Grunde genommen ein trauriges Kapitel schweizerischer Schulpolitik. Es ist nicht möglich! Ich habe jahrelang versucht, ein Konkordat in bezug auf die Freizügigkeit der Lehrer durchzusetzen. Ausgeschlossen! Ist nicht möglich! Ja, es gibt ein paar Kantone, die würden mitmachen in dem Sinne, daß man die Lehrer ihrer Kantone im andern anstellt, aber es werden keine von den andern Kantonen zugelassen. Es ist im Grunde genommen etwas Unverständliches — ich habe damals den Standpunkt vertreten, daß unsere Lehrerbildung, selbstverständlich gemessen an gewissen Minimalanforderungen, einen gemeinsamen schweizerischen Charakter haben soll —, es ist ein Unding, wenn ein Lehrer hinausgeht über seinen Kanton und im nächsten Kanton ein neues Patent erwerben muß, zum Teil in Kantonen, die nicht einmal eine eigene Lehrerbildungsanstalt haben. Wenn man denn so oft von Rationalisierung spricht: Hier wäre bei aller Zurückhaltung und Mäßigung in den Forderungen ein unendlich weites Gebiet gemeinsamer fruchtbarer Tätigkeit. Ich sagte, die Erziehungsdirektoren können hier nicht, auch wenn sie wollten, zu gemeinsamen prinzipiellen Auffassungen kommen. Man kann miteinander sprechen über den Schulatlas, über schöne Tabellen, die man herausgeben wolle, zur Not überlegen, ob man dieser oder jener Wohltätigkeitssache helfen, ob man den Schulkino einführen wolle oder nicht. Aber das, was im Grunde genommen ans Mark und ans Blut der schweizerischen Schule geht, das darf man nicht besprechen. Oder man kann davon sprechen und geht nachher kopfschüttelnd auseinander und kommt so mindestens zu keinem Ziele. Es haben in den letzten Jahren eine Reihe von Kantonen versucht, ihre Schulgesetze zu ändern. Ich habe mir die Mühe genommen, in den letzten Tagen das Material zu durchgehen. Es ist ein betrübliches Kapitel. Der Herr Präsident war so liebenswürdig, unser Schulgesetz rühmend zu erwähnen. Auch dieses Schulgesetz ist nicht in allen Teilen so herausgekommen, wie wir es gewünscht hätten. Es ist ja klar, daß jedes Schulgesetz einen Kompromiß darstellt. Auch im Basler Schulgesetz ist bei weitem nicht alles so gekommen, wie ich es in stillen Träumen erwartet habe. Aber wenigstens ist es fertig geworden. Aber es war auch ein Leidensweg. Ich könnte es zum zweiten Male ja gar nicht mehr machen. Wir haben 25 Jahre dazu gebraucht. Wir haben nicht geruht und gerastet, und es gibt ja gar keinen so kräftigen Menschen, der das zweimal aushalten könnte. Aber wenn ich auf die Versuche in der übrigen Schweiz blicke, so kommen mir solche Angstträume immer wieder vor Augen. Wir haben ein neues Schulgesetz für den Kanton Aargau. Es weiß kein Mensch noch, wie's herauskommt, weil bei solchen Schulgesetzen nicht das Wesentliche, nicht das Tiefe dabei zum Ausdruck kommt und zum Entscheide zwingt, sondern weil so kleine Nebendinge, ob man den Kadettenunterricht obligatorisch oder fakultativ mache, zum Entscheidenden werden. Wir sind einfach über diese Dinge bei uns hinweggekommen, weil wir etwas gemacht haben, was wir Ihnen auch empfehlen. Wir haben diese Streitfragen vorweg erledigt. Wir haben z. B. die Frage des Religionsunterrichts vorausgenommen und uns auf das Pädagogische beschränkt. Es ist ein neues Schulgesetz des Kantons Schaffhausen herausgekommen in den letzten Jahren, ein Gesetz, das manche segensreiche Neuheiten gebracht hat, vor allem die Fürsorge für die Schwachen und geistig Zurückgebliebenen, aber das manche Hoffnung offengelassen hat, und allerdings für mein Gefühl einzelne Bestimmungen enthält, die ich persönlich nicht gut finde, z. B. daß man als Schuhmachergeselle ein Jahr auf die Wanderschaft gehen muß. Es ist ein neuer Schulgesetzentwurf im Kanton St. Gallen, es ist ein neuer Schulgesetzentwurf im Kanton Luzern gegenwärtig in Behandlung, ein Schulgesetz, das ebenfalls meiner Überzeugung nach manches Vortreffliche enthält, aber meiner Ansicht nach nicht einmal im entscheidenden Punkte, in bezug auf die acht obligatorischen Schuljahre sich getraut, energische Anträge zu stellen, sondern darauf verzichtet, bevor sie verworfen wurden. Der Kanton Appenzell A.-Rh. ist daran, ein neues Schulgesetz zu geben. Der dortige Erziehungsdirektor hat mir recht wehmütig geschrieben, er müsse noch ein bißchen warten, er wisse nicht, ob er im Jahre 1932 sein Schulgesetz herausgeben könne. Der Kanton Zürich hat manche Teilrevision durchgeführt, er hat sich vor allem eine großzügige Reform der Lehrerbildung zum Ziele gesetzt. Aber ans Schulgesetz selbst hat sich bis jetzt noch keiner herangetraut.

Verehrte Damen und Herren! Wenn man so diese Probleme überblickt, und wenn man vor seinen Augen alle die Probleme vorbeigehen läßt, die heute die Schule bewegen, dann ist es im Grunde genommen doch ein recht bedrückendes Bild, das wir hier von der schweizerischen Schulgesetzgebung an unserem Auge vorbeiziehen lassen. Ich habe vorher gesagt, auch wir haben viele Jahre gebraucht, und ich bin nicht stolz auf diese Dinge. Aber es war ja bei allen Bedenken gut, daß es ein bißchen lange gegangen ist. Manches hat sich in der Zeit abgeklärt, manches ist reifer geworden. Manche Gedanken, die sich überstürzt und gedrängt haben, manches Revolutionäre hat Formen angenommen, die heute gesetzgeberisch festgelegt werden können, vor zehn Jahren aber nicht festgelegt werden konnten, und von denen man sich früher mit Schrecken abwandte. Ich will der Hoffnung Ausdruck geben, daß alle die Kantone, die guten Willens sind, etwas für ihre Schule zu tun, sich daran machen, den neuen Geist der Schule auch gesetzgeberisch auszudrücken.

Aber es scheint mir, daß über alle die föderalistischen Beweggründe, über all die Bedenken, über all die Sorgen hinweg, ich möchte sagen wir uns den

Luxus dieser Zersplitterung auf die Dauer nicht leisten dürfen, und es scheint mir, daß, wenn von den Behörden aus allen möglichen Bedenken heraus das nicht möglich sei, daß dann einmal der Wunsch nach gegenseitiger Verständigung, nicht nur in Gewerkschaftsfragen, sondern auch in dem Wichtigsten, in den Schulfragen, daß diese Bewegung dann von unten her kommen sollte. Darum war es mir vor allem eine Herzenssache, verehrte Damen und Herren, einmal in aller Offenheit zu Ihnen zu sprechen. Ich rede nicht von einer Revision der Bundesverfassung, obwohl man ja bei uns in bezug auf die Bundesverfassung nicht mehr so ängstlich ist — die Bundesverfassung wird ja bei uns alle paar Jahre geändert —, aber ich rede, ich möchte sagen, vom gegenseitigen guten Willen. Ich weiß, daß die Verhältnisse bei uns sehr verschieden sind, und ich weiß, daß ich mit meinen Gedanken auch bei uns auf Widerstand stoßen würde. Es fängt sich an jener Geist zu entwickeln, der sagt: Ja, was haben wir für ein Interesse an irgendeiner bundesgesetzlichen Regelung? Denn im Grund genommen kommen die Kantone und sagen, sie müßten es ja für die andern bezahlen. Die bundesgesetzliche Regelung hat den Nachteil, daß die Wohlsituierten für die andern zahlen müssen. Ich gebe zu, daß gewisse Vorschläge ein wenig nach der Richtung hin sprechen; aber ich muß Ihnen bestimmt erklären: ich teile diese Auffassung nicht. Ich bin auf dem Standpunkt, daß der Schweizer und die Schweiz diese gegenseitige Solidaritätspflicht habe, und daß es nicht angehe, ängstlich auszurechnen, ob man vielleicht doch nicht ein wenig mehr bekomme, als man gebe. Ich würde es durchaus im Interesse einer gemeinsamen Schulsolidarität begrüßen, wenn hier ein gewisser billiger Ausgleich geschaffen würde. Ich habe mit persönlichen Bemühungen hierfür nie gespart, und es scheint mir, daß gerade auf dem Gebiete der Schule der Geist der Solidarität stärker sein sollte als z. B. beim Benzinzoll. Der Solidaritätsgeist sollte hier am lebendigsten bleiben. Das ist es, was ich zunächst zu Ihnen habe sagen wollen. Ich habe vorhin die Frage der Lehrerbildung skizziert. Ich halte es für unendlich, was wir uns da leisten. Es ist ja im Grunde genommen, man mag mir noch so von Bodenständigkeit, Eigenart usw. reden, es ist im Grunde genommen unerhörte Verschwendung, was wir uns auch sonst an sogenannter Verwaltung leisten. Ich habe vorhin von den Universitäten gesprochen. Es ist im Grunde genommen lächerliche Überheblichkeit, daß wir uns in unserem kleinen Ländchen 25 mal 7 oder 9 oder 13 Regierungsräte leisten. Es ist ja ein wichtig Ding, Regierungsrat zu sein. Aber es brauchte ja dazu bei uns nicht 100 Regierungsräte. Bei der Lehrerbildung geht es zuletzt um ein paar große, grundsätzliche Fragen. Was könnten wir zusammen leisten, wenn wir uns einmal auf diesem Boden zusammentäten. Was könnten wir Großes tun. Ich rede nicht davon, wo diese Lehrerbildungsanstalt sein müßte. Da wäre Verständigung möglich. Es ist ja selbstverständlich, daß auf die konfessionellen Gegensätze, auf die sprachlichen Unterschiede Rücksicht genommen werden muß. Es ist auch eine gewisse geistige Ökonomie notwendig. Wir besitzen ja gar nicht so viel Leute bei uns, die imstande sind, fruchtbar bei uns zu wirken. Wäre es nicht besser, daß wir ein bißchen zusammenfaßten? Wäre es nicht klüger, die Großen und geistig Bedeutenden bei uns nicht auf diese unsägliche Weise zersplittern zu lassen? Würde es nicht viel nützen, wenn wir gerade auf dem Gebiete der Lehrerbildung etwas Gemeinsames täten? Verzeihen Sie, daß mich dieser Punkt besonders bewegt. Ich messe der Angelegenheit viel mehr Bedeutung bei, als der Frage der Schulorganisation. Es sind zuletzt die Lehrer, die unsere Schweizer Jugend, ich möchte sagen, leistungsfähig machen müssen auf dem Weltmarkte, nicht nur materiell, sondern auch geistig. Und daß es daran in den letzten Jahren etwas mangelt, daß unser Schweizer bei weitem nicht mehr jene bevorzugte Stellung in der Welt einnimmt, wie es früher gewesen ist, das ist eine Tatsache, an der vorbeizublicken ein aufrichtig besorgter Schweizer nicht tun soll. Wir haben alle Ursache, hier unsere Kräfte zusammenzufassen. Kleine Anfänge sind gemacht worden, z. B. in der gemeinsamen Turnlehrerausbildung. Es ist der Versuch gemacht worden, endlich einmal den Turnlehrerstand auf den Boden einer gründlichen gemeinsamen Ausbildung im Interesse der körperlichen Ausbildung der Schweizer Jugend zu bringen. Man hat auf dem Gebiete des Gesanges, des Zeichnungswesens versucht, gewisse gemeinsame Einrichtungen zu treffen, die gewisse gemeinsame Punkte und Faktoren darstellen. Es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß mit Bezug auf die Gewerbelehrerausbildung gewisse schweizerische Interessen sich herauskristallisieren. Aber warum sollte es nicht auch so sein auf dem unendlich wichtigeren Gebiete unserer Volks- und Mittelschulen?

Aber ich will Sie dabei nicht zu lange aufhalten. Es lag mir ja nicht daran, entscheidende Kritik zu üben, sondern einfach mit ein paar Worten zu sagen, daß hier vielleicht doch auch eine Aufgabe des schweizerischen Lehrervereins sich eröffne, daß, selbstverständlich bei aller Wichtigkeit gewerkschaftlicher Solidarität — der Schweizerische Lehrerverein ist ja eine kräftige und gesunde Organisation —, sich darüber hinaus die schweizerische Lehrerschaft aufraffen sollte, um auch diesem Punkte ihre Aufmerksamkeit zu schenken, um über die Schranken ihrer kantonalen und regionalen Bedingtheit hinaus den Auftrieb zu finden für solche Forderungen. Ich beschränke mich absichtlich auf diese Andeutungen und will keine Einzelheiten nennen. Ich will nicht sagen, daß diese oder jene Universität, diese oder jene Lehrerbildungsanstalt aufgelöst werden könne oder sollte. Aber ist es nicht im Grunde genommen einfach lächerlich, in unseren 25 Kantonen für den Lehreraustausch derartig kleinliche, schikanöse Bestimmungen aufzustellen? Ich darf für uns das Eine in Anspruch nehmen, daß wir das nie getan haben. Ich weiß das wohl: Wir haben kein Hinterland; wir sind darauf angewiesen, immer wieder neues Blut bei uns wachsen zu sehen. Aber ich glaube, wir haben das recht gemacht. Es war einmal sogar so stark bei uns, daß, als wir über eine eigene Lehrerbildungsanstalt gesprochen haben, da hat mir ein hervorragender Politiker gesagt, die Lehrerausbildung sollten wir in Basel nicht tun. Der Basler eigne sich eigentlich nicht zum Lehrer; so wie man die Orangen aus Italien einführe und nicht bei uns in Basel wachsen lasse, so sollte man die Lehrer von daher holen, wo man sie immer geholt habe, aus der Ostschweiz. Ganz so ist es ja nicht. Wir haben seither eine fruchtbare Lehrerbildung ins Leben gerufen, und wir sind stolz darauf, daß sie ein gewisser Zentralpunkt für die umliegenden Kantone geworden ist. Aber ein richtiger Gedanke liegt darin. Es tut jedem Kanton gut, wenn der junge Lehrer unbeschadet kleinlicher, gesetzgeberischer Maßnahmen über die Pfähle seines Kantons hinausblickt. Wir legen Wert darauf, daß von Zeit zu Zeit die jungen Kräfte zu uns kommen und daß jene Selbstzucht, jene Inzucht bei uns nicht

Platz greife. Ich sage, ich weiß, daß manches sich meinem Gedanken widersetzt und viel Wasser noch den Rhein hinunterfließen wird, bis wir zu dem kommen, was ich mir als Ideal vorstelle. Ich habe mir das Ziel gesetzt, ein bißchen Zeit darauf zu verwenden, in diesem Sinne zu arbeiten, und ich möchte Sie ganz einfach bitten, wenn Sie im Prinzipe mit mir einig gehen, an Ihrem Orte und in Ihren Schranken dafür einzutreten, daß überall da, wo man sich mit neuen Schulgesetzen und neuen Lehrerbildungsproblemen beschäftigt, daß überall da jener fortschrittliche Geist Einzug halte, und daß Sie uns mithelfen, dafür zu sorgen, daß die Schranken der Kantone vor unserer gemeinsamen Kultur Halt machen müssen, und daß wir uns darauf besinnen, daß wir keine Zeit mehr zu verlieren haben. Wir haben jetzt keine Zeit mehr. Wir haben auch die Mittel nicht mehr, geistig nicht und materiell nicht mehr. Es ist etwas, das im beiderseitigen Interesse liegt und einer gesunden Ökonomie. Es ist nicht das Geld, das mich reut. Aber ich stehe auf dem Standpunkt, daß wir dieses Geld besser verwenden können, und es ist lächerlich, daß so viele arme Kinder, geistig beschränkte Kinder, noch dahinsiechen müssen, daß so für manche soziale Aufgabe, die die Schule zu lösen hat, das Geld fehlt, während wir es für unnötige Doppel- und Drei- und Tausendspurigkeit ausgeben. Es ist nicht das, daß für die Schule zu viel Geld ausgegeben worden sei; im Gegenteil! Aber es gelte auch hier jener wirtschaftliche Grundsatz, daß es gilt, den bestmöglichen Effekt zu erzielen. Es scheint mir, daß jene Geleise der Vielspurigkeit, jene Geleise der engen doktrinären Gesinnung durchbrochen werden sollten, und daß die Dämme niedergebrochen werden sollten, die unserer gemeinsamen schweizerischen Schule im Grunde genommen im Wege stehen. Das war es, was ich einfach in ein paar Andeutungen sagen wollte. Ich stelle keine Thesen, keine Resolutionen auf. Ich möchte Sie bitten, wenn Sie wiederum heimkehren, vielleicht an Ihrem Orte ein klein wenig des Geistes darauf zu verwenden, mit Ihrer Organisation mitzuhelfen, daß Ihre, unsere Schule auch in dieser Richtung besser organisiert wird.

* * *

Die folgenden Thesen befassen sich nicht mit dem ganzen Inhalt des Vortrages, sondern beschränken sich auf das Kapitel der Lehrerbildung. Weitere Thesen sollen einer spätern Zeit vorbehalten bleiben.

1. Freizügigkeit bei Anstellungen, unter der Voraussetzung einer Minimalausbildung (z. B. vier Jahre).
2. Zentralisation der Lehrerbildung auf einige Typen (regionale, sprachliche, konfessionelle Scheidung).
3. Frage der Ökonomie der Universitäten (Zusammenfassung einzelner Fakultäten und Lehrstühle).
4. Frage gemeinsamer schweizerischer Lehrmittel.
5. Neue Maturitätsreform, im Sinne einer Vereinfachung.
6. Zentralisation der Fachlehrerausbildung (Turnen, Zeichnen, Singen, Gewerbelehrer usw.).

Verfrühung

Die nachstehende Arbeit, eine freiwillige Leistung einer Maturandin, ist auf Anregung eines Kollegen entstanden und darf als beachtenswerte Äußerung ernster Jugend von heute gewertet werden.

Am eindrücklichsten begegnet uns die Frage der Verfrühung, die Not der Verfrühung im täglichen Leben. Wie oft wird von uns etwas verlangt, vielleicht ein Urteil oder eine Aufgabe, von der wir fühlen, daß wir ihr nicht gewachsen sind, daß wir nicht reif und weise genug dazu sind. Aber trotzdem machen wir's, wir haben uns daran gewöhnt; aber die Gefahr der Verflachung liegt da furchtbar nahe.

Oder denken wir an die Berufswahl. Wie elend stehen wir da alle am Berg. Wir wollen uns entscheiden, in welcher Richtung unser Leben gehen soll, und doch haben wir noch kaum eine Ahnung von dem, was das Leben eigentlich ist; und wir möchten doch das ganze Leben erfassen und umfassen, nicht nur einen armen, unbedeutenden Teil. Aber mit unwiderstehlicher Kraft und unendlicher Rücksichtslosigkeit geht das Leben seinen Gang, und wir müssen folgen, ohne uns lange besinnen zu können.

Noch viel mehr ist die Frage der Verfrühung eine Not für das Arbeiterkind. Je näher das Leben der Maschine ist, desto rücksichtsloser wird es von ihr tyrannisiert und mitgerissen. Ein Kind, das mit vierzehn Jahren an die Maschine gestellt wird, in eine Atmosphäre von tiefster Geist- und Seelenlosigkeit! Müssen da nicht die geistigen Kräfte verkümmern, daß es ganz zum seelenlosen, mechanisierten Dingmenschen wird? Was das aber für eine Tragik, ja eine Vergewaltigung der Natur ist, das können wir uns nicht genug klar machen. Man könnte es fast ein verfrühtes, widernatürliches vom Leben weg der Maschine zusterben nennen.

Verfrühte Literatur. Die Frage wäre: Soll man erst dann etwas lesen, wenn man es ganz fassen und begreifen kann?

Ich halte hier auseinander wissenschaftliche und dichterische, man könnte sagen musische Lektüre.

Wissenschaftliche Lektüre. Ich habe mich schon oft gewundert, wie begierig ich oft bin, besonders schwere Sachen zu lesen. Man muß erlebt haben, wie es ist, sich durch eine wissenschaftliche Abhandlung mal durchzubeißen; alle Energie und Konzentrationsfähigkeit dranzusetzen, und nachher die beglückende Befriedigung! Wir verstehen vielleicht den Sinn des Gelesenen nicht ganz und doch treibt es uns dazu, weiter vorzudringen; es ist eine wahre Eroberungslust! Es liegt etwas Abenteuerliches darin. Oft geht uns dann beim Lesen eine ungeheure Weite auf; die Welt bekommt Ausmaß, wir tun einen Ausblick in eine unabsehbare Unendlichkeit. Die Welt ist uns dann nicht mehr das kleine Stückchen Erde von daheim in die Schule und wieder zurück, sondern wirklich eine unabsehbare Welt, und es ist dann unendlich beglückend zu wissen, daß diese Welt uns gegeben ist, sie zu erforschen. Dann überfällt uns mit Macht die Begierde, das Leben bis in seine Tiefen auszuforschen, dem Geheimnis des Lebens bis zuletzt nachzugehen. Es ist nicht nur ein sinnloses Atomisieren, nein, es liegt etwas unendlich Großes, Unermeßliches darin.

Wir brauchen solche Ausblicke, sonst gehen wir unter in der kleinen, unbedeutenden Gegenwartswelt.

Freilich muß ich da sagen, daß ein solch verfrühtes, forschendes Studieren nur dann einen Sinn hat, wenn es aus freiem Willen getan wird; niemals, wenn es befohlen würde. Dann ginge das Abenteuerliche verloren, und es wäre höchstens ein unseliger Krampf ohne Sinn und ohne Erfolg.

Dichterische Lektüre. Es gibt Leute, die meinen, ein dichterisches Werk könne erst dann verstanden werden, wenn der Leser schon irgendwie aus dem äußerlichen, wirklichen Leben mit dem Erlebnis des Dichters bekannt sei. Man würde das dann Erfahrung nennen! Man weist dann etwa darauf hin, wie unmöglich es sei, daß ein unerfahrener, junger Mensch Goethe's Faust verstehen könne, den Goethe am Ende seines Lebens und Wirkens gedichtet habe. Dieser Einwand mag berechtigt sein, aber er ist höchst oberflächlich. Am deutlichsten wird uns das, wenn wir die Musik

ins Auge fassen. Ein Kind spielt Bach. Wie sollte es eine so große Lebens- und Tonfülle und eine solche Tiefe des Erlebens fassen und begreifen können? Wird es nicht die Sache beiseite legen mit dem Urteil „langweilig"? Und doch, könnte es nicht sein, daß es ahnt, daß hinter seinen mangelhaften, unreinen Tönen eine Fülle von Harmonie und Leben steckt? Lebendige, atmende Töne, die zu uns reden; eine Vollkommenheit, die weit über sein Leben und seine Leistung geht! Daß diese Ahnung der Kunst, des Erhabenen möglich ist, das setzt voraus, daß im Kind schon irgendwie die Anlage dazu gelegt ist. Man könnte sogar weiter gehen und sagen, daß im Kind das ganze Leben, die vollkommene Reife und das Vermögen zu begreifen schon fertig und vollendet da sei, eine Welt für sich, dem Kind selbst unbewußt und uns allen ein Rätsel.

Ich denke an den „Idioten" von Dostojewski. Es ist ergreifend, mit welcher Hochachtung der Idiot von den Kindern spricht, als spräche er von etwas Heiligem. Man muß den Kindern alles, alles sagen, sie werden es unendlich viel besser verstehen, als die Großen. – Da ist also die Erfahrung ganz aus dem Spiel. Wieviel von unserm eigenen Erleben wird uns da verständlich! Wir haben es vielleicht einmal erlebt, daß wir von einem Dichter ganz erfüllt waren, von dem die Großen sagten, er sei schwer und unverständlich. Wir hatten uns in ihn hineingelebt, ohne ihn ganz verstehen zu können mit dem Verstand; wir liebten ihn! Wenn wir dann aber versuchten, andern Menschen davon zu erzählen, da konnten wir's nicht, wir fanden die Worte nicht. Mir ist es zum Beispiel einmal so ergangen mit Goethe's „Prometheus" und „Mahomets Gesang". Immer sagte ich die beiden Gedichte auf mit einer Inbrunst, daß ich es gar nicht sagen kann! Ich schlief mit „Mahomet" ein und erwachte mit „Prometheus". Später ist es mir mit Hölderlin ähnlich ergangen. Wieviel mehr Verstehen liegt doch in solch kindlicher Liebe, als in dem analysierenden, stolzen Verstand! Ich glaube solche Erlebnisse haben einen sehr großen Einfluß auf unsern Charakter; nur Größeres kann uns weitergestalten.

Es liegt aber eine Gefahr darin, wenn man jetzt das, was ich eben ausgeführt habe, über das Ahnungsvermögen des Kindes wollte für den Unterricht zu Herzen nehmen. Auf allem, was irgend mit der Schule zusammenhängt, liegt ja der unselige Schatten des Zwanges. Ich habe früher sogar lange Zeit gefunden, daß die Tatsache, daß etwas in der Schule behandelt werde dessen Wert und Gehalt unbedingt herabsetze. Wenn das aber die Einstellung des Kindes ist, dann ist ein solches Erleben ausgeschlossen. Darum soll die Schule sich nicht allzu sehr auf das Ahnungsvermögen des Kindes stützen; sie soll mehr nur in seiner Gegenwartswelt, in seinen bewußten Gedanken wirken, denn es bleibt ein Geheimnis, eine verborgene Welt, die wir niemals erkennen können, und doch liegt viel daran, daß sich der Lehrer dessen bewußt ist. *Lydia Gysi.*

Aus der Praxis

Verwertung einer Erzählung im elementaren Sprachunterricht.

Eine der besten kürzeren Erzählungen von Johanna Spyri ist die zum Vorlesen vor kleineren Schülern trefflich geeignete Geschichte „Vom This, der doch etwas wird". Sie fesselt die Schüler und begeistert sie für den verschupften This.

An einigen Beispielen sei ausgeführt, was aus der Erzählung in sprachlicher Richtung gewonnen werden kann.

I. Kapitel: Alle gegen einen.

1. Klasse. a) Lautieren: Bach, Haus, Berg, Luft, hoch, Steg, Arm, Bein, Sepp, This, Jopp, Hans, Uli, Lisi, scheu, jung, alt, dumm, schmal, mager, Bub, Brot, satt, bös, Bett. – b) Einführung des t: This, tot, Tür, Tal, Anton = Toni, Luft, Bett, Butter, Brot, satt. (Hieraus sind leichte Satzteile oder Sätzchen zu bilden.) – c) Allgemeiner Lesestoff (richtet sich nach der Lesefertigkeit der Klasse).

2. Klasse. Sprachübungen: a) Wie die Dinge am Haus (des Hälmlisepp) sind: Die Fenster sind zerbrochen, die Löcher (verklebt), die Tritte (abgebrochen), der Vorplatz (schmutzig), die Stube (dumpf, kahl, feucht), die Frau (böse, grob), die Kinder (unsauber, frech), This (scheu, still), das Essen (gering). – b) Wohin die Kartoffelknollen (beim Jäten) flogen. Sie flogen This an (Kopf, Nase, Stirne, Rücken, Beine), (Bach, Wiese, Abhang, Busch). –

3. und 4. Klasse. a) Erzählen und Aufsätzchen: Die ungleichen Häuser. Warum This scheu wurde. Franz Anton und seine Mutter. – b) Das Beiwort: Die grüne Weide, das saftige Gras, die kleinen Häuser, der rauschende Schwemmebach, die zerbrochenen Scheiben, die schwarzen Gesichter usw.

II. Kapitel: Bei der Schwemmebach-Sennhütte.

1. Klasse. a) Lautieren und lesen: Uli, schlau, Schar, zwei, drei, Puff, Tanne, Vogel, Käse, Gras, Wind, Wasser, Kessel, Sonne, Mond. – b) Lesestoff (wie beim I. Kapitel).

2. Klasse. a) Aus den Wiedergaben durch die Schüler entstehen kurze Berichte über einzelne Teile der Erzählung an der Wandtafel. Lesen, Silbentrennung! – b) Was Franz Anton arbeitet (zusammenstellen und Sätzchen bilden). – c) Was der This tut (wie vorhin).

3. Klasse. a) Zusammengesetzte Hauptwörter. (Unter Diktat der Schüler an die Wandtafel schreiben; Sätze.) – b) Tätigkeitswörter (Personal- und Zeitformen). – c) Aufsätzchen: This und sein Butterbrot. – Was mir an Franz Anton gefällt.

III. Kapitel. Ein hilfreicher Engel.

1. Klasse. a) Lesestoff (wie beim 1. Kapitel).

3. und 4. Klasse. a) Nacherzählen und teilweise nach Stichwörtern nachschreiben. – b) Diktat: Ein heißer Tag auf der Alp.

IV. Kapitel. Was die Sennenmutter haben will.

1. Klasse. a) Lautieren und lesen: naß, schwer, heiß, Kopf, Nacht, Schüssel, Uhr, Hunger, Durst, Tuch, Korb, Heu, Feuer, Lärm – b) Lesestoff (wie beim 1. Kapitel).

2. event. 3. Klasse: Frage und Antwort: Wie kommst du da herauf? (Die Schüler antworten.) Wo ist denn das Schüsselchen? usw. – Was die Sennenmutter fragt: Woher kommst du? Bist du einer vom Hälmlisepp?

3. und 4. Klasse. a) Zusammengesetzte Hauptwörter: Die Schüler finden nach einiger Übung genug solche Wörter heraus. Sie schreiben sie auf ihre Tafel, einer schreibt sie an die Wandtafel. Zum Beispiel: Sennhütte, Handtuch, Morgenwind, Dreibeinstühlchen, Milchtopf, Kästischtag usw. – b) Tätigkeiten (Personalformen): Die Füße anstemmen, die Schüssel füllen, das Tuch eintauchen, den Kopf netzen, Erdbeeren pflücken, erschrecken.... – c) Aufsätzchen: Wie This dem Senn half. Was Hälmlisepps Kinder denken. – d) Sprichwörter und Sprüche als Anwendung: Keines zu klein, Helfer zu sein. Dem Nächsten dienen ist Gottesdienst. Wer im Kleinen treu ist, dem wird Größeres anvertraut. Gott widerstehet den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. Wenn du mich demütigst, so machst du mich groß. Das Blatt wendet sich; die Rollen werden vertauscht.

E. Altorfer, Dielsdorf.

Fehlersammlung zur Schulung der Sprachgefühls

Ich schmeichle mir mit dem Gedanken, es werde Kollegen geben, die sich die nachfolgende kleine Fehlersammlung herausschneiden, ins Prosabuch legen und sie hie und da benützen. Sollte das, was ich hoffe, Tatsache werden, hätten diese Zeilen ihren Zweck erreicht: brauchbares und bequemes Mittel zur Schärfung des Sprachgefühls zu sein.

Die Beispiele sind nicht irgendwie geordnet, sie bilden ein wirres Durcheinander. Eine Einordnung in verschiedene Kategorien blieb aus, da sie dem Schüler das Auffinden des Fehlers erleichtern würde. Des weiteren könnte sie zu etwelchem Schematismus und damit auch zu Langeweile führen. Es sind auch Beispiele aufgenommen worden, die zwar sprachlich richtig sind, deren Ausdruck aber irgendwie gesteigert werden kann. Alle stammen aus Aufsatzheften einer ersten Sekundarklasse.

Erdschollen reihen sich bunt durcheinander. — Dieses erste Beispiel sei kurz erläutert, bei den späteren steht nur die verbesserte Form: Was durcheinander ist, kann sich nicht reihen, Reihe ist Ordnung, Gegenteil von Durcheinander. Erdschollen haben die gleiche Farbe, sie sind nicht bunt. Statt bunt = mehrfarbig, haben wir zu setzen: wirr. Korrektur: Erdschollen liegen wirr durcheinander. Ich helfe dem Vater den Rucksack ausziehen (ablegen). — Die Blätter sinken etwas müde zur Erde. („Etwas" ist ein gefährliches Wort, da es den folgenden Ausdruck sehr stark beeinträchtigt; es wird deshalb weggelassen.) — Blätter verfangen sich auf Baumkronen (in). — Die Kinder verewigen ihre Namen in den Räbenlichtlein. („Verewigen" heißt für die Ewigkeit schaffen. Ein Räbenlicht ist ein zu hinfälliges Ding. Die Kinder schnitzen, schneiden ihre Namen hinein.) — Ich trug einen Bengel herbei, der vor meinen Augen lag. (!) — Dies getan, ruft er aus ... (dann). — Die Bäume gucken mit starrem Blick durchs Fenster (gucken ist ein lebhafter, starr ein toter Blick). — Ich höre ein Geräusch wie eine Trommel (wie Trommelwirbel). — Zwei von Papier gemachte Tänzer (papierene). — Ich durchschaute die ganze Schachtel genau (durchsuchte). — Rasch stehe ich auf die Seite (uf d'Site: beiseite). — An der gleichen Wand, wo der Christbaum steht. (An der Wand, an welcher der Christbaum steht.) — Die Schokolade ist eingemacht (eingewickelt). — Ich drehe den Schlüssel knarrend im Schloß. (Ich knarre nicht. Ich drehe den Schlüssel. Er knarrt im Schloß.) — Müde von den strengen Strapazen. (Strapazen sind immer streng.) — Nachher gab es ein Drücken (entstand). — Ich tat dergleichen, ich schliefe (als ob ich). — Ich bekam eine Kappe, die man nur wenig sieht (wie man sie). — Allerlei kommt ihnen in den Sinn, wo sie aufschreiben. (Es kommt ihnen allerlei in den Sinn, was sie aufschreiben.) — Sie gehen ihrer täglichen Arbeitsstätte nach (Arbeit). — Es war gut, daß mich nicht viele Leute gesehen haben (hatten). — Mit einem schwachen Bimmeln mit der Glocke begrüßten wir uns (Glockengebimmel). — Die Eltern bringen ihren spannenden Kindern Geschenke. (Eine Erzählung ist spannend, d. h. sie spannt den Leser. Die Kinder sind gespannt.) — Meine Hand vergreift sich nach Nüßchen (an). — Der Erwischte konnte jetzt suchen. (Konnte = durfte; das wäre sein Vorteil; er mußte aber suchen.) — Der Schalter wird angedreht (gedreht. Das Licht wird angedreht.) — Durch ein dumpfes Geräusch wird die Türe geschlossen. (Ein Geräusch kann keine Türe schließen. Ein dumpfes Geräusch, die Türe wird geschlossen.) — Ein Kreischen einer Kastentüre (das Kreischen). — Ein Stuhl wird dem Boden nach an den Tisch gerückt. (Das Gesperrte ist überflüssig, da es im Begriff „rücken" enthalten ist.) — Beim Stuhl ist ein Bein kürzer als das andere. (Ein Bein des Stuhles ist kürzer als die andern.) — Aber es ist ihn nicht. (Er ist es nicht.) — Ein Hund billt. An der Stimme an ist es unserer. (Der Stimme nach ist es der unsre.) — Oben an uns wird ein Stuhl geschoben (über uns). — Dort übernachten wir bis am nächsten Morgen (Gesperrtes überflüssig). — Bald beginnt der, den ganzen Sommer in seinem schönen Kleid sich zeigende Wald sich zu färben. (Bald beginnt der Wald, der sich den ganzen Sommer in seinem schönen Kleid gezeigt hat, sich zu färben.) — Die in der nebenanliegenden Wiese stehenden Apfel- und Birnbäume haben ihr buntes Kleid angezogen. (Die Apfel- und Birnbäume in der Wiese nebenan haben ...)

Möglichst früh soll dem Schüler die Hausaufgabe gestellt werden, verfehlte Sätze selbständig zu verbessern. Das kann geschehen an einzelnen Sätzen, ähnlich den angeführten, oder an einem Sprachganzen, das im Hinblick auf seinen besonderen Zweck abgefaßt worden ist. Hier ein Beispiel, in dem die mangelhaften Stellen gesperrt gedruckt sind. Statt einer Besprechung, die zu weit führen würde, sei darunter nur die korrigierte Form gegeben!

Wir setzen nach einer Wortschatzübung am geographischen Anschauungsbild „Am toten Meer", den Schülern folgende Arbeit vor, lassen sie durchlesen und fragen nach der Wortart, die ihnen ganz unzulänglich vertreten zu sein scheint.

Am toten Meer.

Die Sonne geht dem Horizont entgegen. Flammendes Rot kommt von ihr her und geht über die ganze Gegend, den Himmel, den Gebirgszug in der Ferne und den See, der vor ihm ist. Der Himmel brennt, er kommt noch durch die Wolkenwand im Westen zum Vorschein. Wolkenstriemen, vom Wind zerweht, bewegen sich da und dort durch das Rot. Ganz scharf hebt sich der Rücken des Bergrückens vom Himmel ab. Parallele Furchen zerfurchen seinen sanften Absturz. Schweigend und einsam liegt der große See im Tal, wie ein Märchensee, in dem flüssiges Gold ist.

Sie werden bald herausgefunden haben, daß wir das Verb meinen; außer „brennt" und „zerweht" finden wir nur allergewöhnlichste Verben wie „geben", „kommen", „sein". Besonders den letzten Satz sollen sie sich ansehen und anhören und selber herausfinden wie die Stimmung, die darin liegt, plötzlich zerstört wird durch das nüchterne, platte „ist".

Korrektur:

Die Sonne sinkt dem Horizont entgegen. Flammendes Rot entquillt ihr und überzieht die ganze Gegend, den Himmel, den Bergrücken in der Ferne und den See, der vor ihm ruht. Der Himmel brennt, er durchglüht die Wolkenwand im Westen. Wolken, vom Wind zu Striemen zerweht, schweben hie und da durch das Rot. Messerscharf hebt sich der beschattete Rücken des Höhenzuges vom Himmel ab. Gleichlaufende Furchen durchziehen seinen sanften Abhang. Schweigend und einsam liegt der große See im Tal, wie ein Märchensee, in dem flüssiges Gold sich in leichten Wellen kräuselt.

Jede Woche muß der Schüler vor einen Übungsstoff gestellt werden, den er zu Hause selbständig zu bearbeiten hat; dieser Stoff kann sein:

1. Eine kurze Beobachtung (1½ Seiten).
2. Eine kleine Wörtersammlung zu einem bestimmten Gegenstand (in der Art jener Sammlung zu „Es regnet", die unlängst hier vorgelegt worden ist).
3. Oder die Verbesserung fehlerhafter Sätze oder stilistisch ungenügender, kleiner Darstellungen.

Nur rege Selbstbetätigung, stetes Üben führen im Sprachunterricht zu einem einigermaßen befriedigenden Erfolg. Alle drei bis vier Wochen einen Aufsatz zu schreiben genügt nicht, um unsere Schüler sprachlich gelenksam zu machen. Man fordere kurze, aber im entscheidenden Moment, in der Formulierung, ernsthafte Arbeiten.

Es könnte noch eingewendet werden: wozu eine Fehlersammlung, da wir doch bei der Rückgabe der Aufsätze genügend Gelegenheit haben zu solchen Übungen. Aber es ist eben leicht einzusehen, daß sich nicht alle Fehler zur Korrektur für die Klasse eignen. Vorzuziehen sind Beispiele, in denen es sich um falsche oder verschwommene Auffassung eines Begriffs oder um Kürzung handelt.

Was soll durch die Korrektur-Übungen erreicht werden?

1. Der Schüler soll sich sprachlichen Formulierungen gegenüber kritisch verhalten lernen, nicht alles Geschriebene und Gedruckte gelassen hinnehmen. Ganz besonders soll er Unangemessenheiten des Ausdrucks, die sich aus dem Zusammenhang ergeben, also Phrasen, aufspüren lernen.

2. Er wird durch diese kritischen Übungen dazu angehalten, sich genau zu überlegen, was ein Wort meint. Viele Wörter, deren Bedeutung er nur oberflächlich, also ungenau, kannte, deren eigentlichen Sinn er gar nicht beachtete (siehe oben: verewigen, verschmort, Hören und Sehen vergeht mir, ans Ohr schlagen usw.) bekommen für ihn einen bestimmten Sinn. Der bisherigen Verschwommenheit des Begriffs wird entgegengearbeitet, indem man ihn scharf umreißt, in die volle Bewußtheit erhebt.

3. Er soll lernen, daß die einfachsten Formen des Satzes die klarsten sind; Schachtelsätze vermeiden; unschöne Konstruktionen mit dem Partizip praesens umgehen.

4. Er soll zur Zweckmäßigkeit und Schönheit des Ausdrucks geführt werden.

5. Und er soll zur Sprache ein Verhältnis der Verantwortlichkeit bekommen, sie als Wert auffassen lernen. Nietzsche betrachtet es als eine wichtige Pflicht, die dem Sprachlehrer obliegt, den Schüler zu dieser verantwortungsvollen Haltung zu bringen. Der Lehrer dürfe nicht ruhen, „bevor nicht die geringer Begabten in einen heiligen Schreck vor der Sprache, die Begabteren in eine edle Begeisterung für sie geraten sind."

Joh. Honegger.

Kleinwandbild zur Förderung der Volksgesundheit Nr. 62

Lob der Traube.

Nummer 62 ist ein ganz besonderes Kleinwandbild. In Verkleinerung kann man nicht zeigen, was es enthält, mit dem besten Willen nicht, denn sein Reiz besteht darin, daß es in starker Vergrößerung eine Traube wiedergibt, und man diese Ansammlung schöner runder Ballons ganz genau betrachten muß, bis man merkt, was sie darstellen: nicht ein Bündel Kinderballons, sondern eben einen Ausschnitt aus einer Traube.

Für die Weckung des Interesses an diesem Bilde muß also nicht gesorgt werden. Wer es sieht, wird gerne etwas vernehmen über den Inhalt der schönen Kugeln.

Was ist in diesen Kugeln? Was ist in den Beeren einer Traube?

Zusammensetzung des Traubensaftes.

Wasser	75 —85 %
Zucker	12 —22 %
Eiweiß	1,2— 1,5%
Asche	1,5— 1,8%.

Ein neun Tage altes Kätzchen besteht zu 80% aus Wasser, ist also wäßriger als manche Sorten unvergorener Traubensaft. Und das menschliche Gehirn ist sogar ohne Blut und ohne die Flüssigkeit in den Hirnhöhlen oft bedeutend wäßriger als unvergorener Traubensaft, sein Wassergehalt schwankt zwischen 77 und 86% und beträgt im Durchschnitt 79%.

Der Nährwert des unvergorenen Traubensaftes ist noch größer als der der wertvollen und nahrhaften Milch. Er kann bei gehaltreichen Säften bis doppelt so gross sein, als der einer Magermilch. – Kein Mensch glaubt das. Man muß die Rechnung schon selbst aufstellen, um davon überzeugt zu sein.

Die Zusammensetzung der Milch schwankt stark. Eine mittlere Zusammensetzung ist folgende:

Wasser	87,3%
Eiweiß	3,4%
Fett	3,7%
Zucker	4,9%
Asche	0,7%

Nun liefern beim Verbrennen im Körper:

1 g Eiweiß	4,1	Wärmeeinheiten (Kalorien)
1 g Zucker u. Kohlenhydrate überhaupt	4,1	„ „
1 g Fett	9,3	„ „

Danach kann ein Liter Milch im Durchschnitt unserm Körper an Wärme spenden:

aus dem Eiweiß	$34 \times 4{,}1 = 139{,}4$	Wärmeeinheiten
aus dem Zucker	$49 \times 4{,}1 = 200{,}9$	„
aus dem Fett	$37 \times 9{,}3 = 344{,}1$	„
zusammen	684,4	Wärmeeinheiten

Ein Liter gehaltreicher Traubensaft mit 22% Zucker und 1% Eiweiß dagegen spendet:

aus dem Eiweiß	$10 \times 4{,}1 = 41$	Wärmeeinheiten
aus dem Zucker	$220 \times 4{,}1 = 902$	„
zusammen	943	Wärmeeinheiten

Dazu ist noch folgendes zu bemerken. Der Zucker des Traubensaftes geht zu 98% ins Blut über. Das Fett der Milch zu etwa 99%, das Eiweiß der Milch aber nur zu 90%.

Noch deutlicher erhellt die Bedeutung der Traube als Nahrungsmittel, wenn man die Wärmemenge, die ein Liter Traubensaft liefert, in die mechanische Energie umrechnet, die dieser Wärmemenge entspricht. Weil jeder Schüler versteht, daß ein Heizer eine Lokomotive um so mehr heizen muß, je mehr Wagen angehängt werden, das heißt je mehr Dampf sie braucht, so versteht er auch, daß aus Wärme Arbeit werden kann, und glaubt, daß man ausrechnen kann, wieviel Wärme für eine bestimmte Arbeitsleistung nötig ist. Auch ohne die Angabe, daß eine Wärmeeinheit (eine Kalorie) theoretisch 427 kg einen Meter hoch heben kann (mechanisches Wärme-Äquivalent, gleich 427mkg) erfaßt er staunend, daß mit dem Zucker, der in einem einzigen Liter Traubensaft enthalten ist, theoretisch 943×427, das heißt über 400,000 mkg Arbeit geleistet werden können. Mit anderen Worten: Die Energie in einem Liter hochwertigen Traubensaft genügt theoretisch, um die Nutz-Last eines ganzen langen Güterzuges von mehr als 40 Wagen, oder zum Beispiel ein regelrechtes Haus mit allem was darin ist, einen Meter hoch zu heben oder die ganze Schulklasse, zu 50 Schülern à 40 kg, über 200 Meter hoch. Und in dem dünnsten unvergorenen Traubensaft ist wenigstens die Hälfte dieser Energie aufgespeichert.

Schwierigkeiten ergeben sich höchstens aus der alten Verwechslung des Wertes von chemisch reinem Fabrik-Zucker, mit dem Wert des Zuckers, der in unseren Früchten ist. Der Unterschied beruht nicht in erster Linie darauf, daß in unseren Früchten ein anderer, etwas leichter verdaulicher Zucker vorhanden ist als in der Zuckerbüchse, sondern darauf, daß ein Mensch, der viel Fabrik-Zucker ißt, stamme dieser Zucker nun aus der Zuckerrübe oder aus dem Zuckerrohr, sich zwar sehr viel Energie zuführt, aber trotzdem Hunger leidet, nämlich Hunger an Eiweiß und Asche.

Machen wir doch die Schüler auf das Wunder aufmerksam, das wir alle kennen: Von selbst werden wir dieses weißen, chemisch reinen, als Nahrungsmittel ungenügenden Fabrikzuckers überdrüssig, während wir nie genug bekommen können von süßen Trauben. Wir können auch nicht zwei Tage hintereinander mit Vergnügen Syrup trinken, während wir mit Wonne Tag für Tag reife (aber wirklich reife) Trauben essen oder „Süßwein" trinken. Auf Grund allereinfachster Schulversuche, die die Schüler selbst auszuführen imstande

sind, kann dieser Wertunterschied verständlich gemacht werden. Anleitungen zu derartigen Versuchen geben die Büchlein Oettli: „Äpfel", Anregungen zu Freizeit-Arbeiten mit Äpfeln und Birnen, Fr. 1.20; „Pflaumen", Versuche mit Hefe und Schimmelpilzen, Fr. 1.—; „Appetitliches und Unappetitliches", Versuche und Überlegungen zur gesundheitlichen Wertung des Schweizer Obstes, Fr. 2.20. Dazu kommt Fritz Schuler und Walter Kellers Jungbrunnenheft „Volksgesundheitliches Rechnen".

Sprechen wir doch gerade jetzt, wo die Erwachsenen eine ungeheure Weinpropaganda entfalten überall davon, daß diese Propaganda nur dann für das Volk einen Wert hat, wenn sie zu vermehrtem Verbrauch von unvergorenen Obstsäften führt, und wenn sie dazu beiträgt, daß man die Trauben nicht in alle Zukunft durch Gärung zerstört, denn bei der Gärung werden 9/10 der ursprünglichen Traubensubstanz umgewandelt und teilweise ausgeschieden. Es tritt an Stelle des Zuckers der Alkohol, der dem Körper zwar ebenfalls Wärme liefert und zwar fast soviel wie der Zucker, aus dem er entstanden ist. Alkohol ist als Nahrungsmittel aber untauglich, weil er gleichzeitig ein Nervenreizmittel ist. Vergorener Wein schafft vor allem die Einbildung von Kraft, Leistungsfähigkeit und Wohlbefinden, während der unvergorene, natürliche Traubensaft oder die Traube selbst, in Wirklichkeit Kraft und Gesundheit geben.

Weitere Literatur für den Lehrer:

Hartmann: „Süßmost, Gärmost, Kunstgetränke" und „Der Bauer und sein Obst". Je 30 Rappen.

R. Leuthold: Herstellung alkoholfreier Süßmoste und Weine. 1 Fr. Ferner stehen zur Behandlung der Gärung farbige Wandbilder nebst gedruckten Gebrauchsanweisungen zur Verfügung, nämlich:

Gärmostfaß und Süßmostfaß, zwei Gegenbilder, achtfarbig. Größe je 80 × 100 cm. Halbkarton.

Zuckerstock neben Berner Münster, achtfarbig, Halbkarton. Größe 80 × 100 cm. (Wandschmuck.) Die drei Bilder werden zusammen abgegeben zu 5 Fr., mit Kartonverstärkung zu Fr. 5.90. Und dazu eine farbige Tafel mit der Darstellung von Schulversuchen: Das Wesen der Gärung, 1 Fr.

Weitaus der beste Weg, um zu erfahren, was das Gutes ist, der Saft einer Traubenbeere, ist aber der, Trauben zu essen. Und warum sollte man diesen Weg nicht auch in der Schule einschlagen? Eine einzige Traube genügt, um jedem Schüler ein Beerlein zuzuhalten. Und mehr ist gar nicht nötig, um in der Schule Freude zu machen. – Freilich noch anregender und noch nützlicher ist's, Saft haltbar zu machen, so daß mitten im März, oder an den Schulschlußtagen süßer Traubensaft genippt werden kann.

Das Vorgehen ist genau dasselbe wie bei der Süßmostbereitung. Und wer dieses nicht kennt, der behandelt den frisch von der Presse laufenden Saft einfach genau so, wie die Frauen Johannisbeeren oder Birnenschnitze in ihren Weckgläsern behandeln, mit dem einzigen Unterschied, daß kein Zucker zugesetzt wird. Höchstens die Ungewohntheit, in der Schule biologische Experimente anzustellen, könnte davon abhalten, das Sterilisieren zu einem Gegenstand des Schulunterrichts zu machen. Denn darüber kann doch wohl kein Zweifel bestehen, daß biologische Experimente zum allermindesten nicht weniger wichtig sind als physikalische und daß sie sich nicht weniger gut eignen, um die Schüler daran zu bilden und zu erziehen.

M. Oe.

St. gallische Sekundarlehrerkonferenz

Die st. gallischen Sekundarlehrer versammelten sich Samstag, den 3. Oktober 1931 in der Aula der Handelshochschule in St. Gallen zu ihrer 40. Jahresversammlung. Mit den Vertretern der Behörden und der Schwesterkonferenzen hatten sich gegen 200 Personen eingefunden. Zum erstenmal seit Bestehen der Konferenz werden die im „Grünen Heft" erscheinenden Arbeiten nicht mehr in der Gesamtkonferenz debattiert. Diese Debatte wird nun den vier Kreiskonferenzen zugeteilt. Dort wurde denn auch im verflossenen Mai ein reger Meinungsaustausch gepflegt über die im 38. Heft erschienenen Arbeiten von Gottlieb Felder „Zum Grammatikunterricht" und P. Wick, Berneck, „Der Rechnungsunterricht auf der Sekundarschulstufe".

Die diesjährige Konferenzpublikation „Theorie und Praxis des Sekundarschulunterrichtes", kurz das „Grüne Heft" genannt, hat wohl ihr äußeres Gewand beibehalten, aus dem Heft ist nun aber ein stattliches Jahrbuch geworden. Durch Übereinkunft zwischen den Präsidenten der benachbarten Kantone geben nun Zürich, Thurgau, Schaffhausen und St. Gallen ein gemeinsames Jahrbuch heraus, das ohne erhebliche Mehrkosten zum inhaltsreichen Band geworden ist, der zugleich jedem Kollegen Gelegenheit gibt, Einsicht zu nehmen in die Bestrebungen der Nachbarkantone. Auch die Appenzeller und Bündner haben den Wert dieser gemeinsamen Publikation anerkannt und bringen derselben volle Sympathie entgegen. So wäre nun ein viel versprechender Anfang zu gemeinsamer Arbeit vorhanden. Vielleicht wird das vorerst nur provisorisch auf drei Jahre abgeschlossene Abkommen so gut gefallen, daß daraus eine bleibende Institution entsteht, durch die eine Annäherung der Lehrer auf gleicher Schulstufe der einzelnen Kantone in die Wege geleitet wird, die auch einmal ein gemeinsames Studium bringen wird! Die Sonderstellung der st. gallischen Lehramtsschule, so gut sie auch organisiert ist, befriedigt doch nicht vollkommen, wenigstens sind in St. Gallen Bestrebungen im Gange, die auf eine völlige Loslösung der Lehramtsschule von der Kantonsschule tendieren. Wann wagt man endlich den Schritt und verlegt die Fachbildung der Sekundarlehrer an die Hochschule?

In kurzen Worten gedachte der Vorsitzende, Paul Bornhauser, St. Gallen, der im verflossenen Jahre durch den Tod entrissenen Mitglieder: J. J. Fürer, St. Gallen, Fritz Mayer, St. Gallen, Emil Enz, Frümsen, Dr. Ulrich Falkner, St. Gallen. Die rein geschäftlichen Traktanden, Genehmigung der Kassarechnung, und Wahlen waren bald erledigt. Mit Beifall wurde der Präsident in seinem Amte bestätigt. Für die aus der Kommission altershalber oder wegen anderweitiger Beanspruchung ausscheidenden Mitglieder traten nun die Präsidenten der Kreiskonferenzen „von Amtes wegen" in die Kommission ein, um so den Kontakt zwischen Stadt und Land herzustellen. Für die Frühlingsferien 1932 wird ein Sprechkurs vorgesehen, der nach dem vorgelegten Programm recht interessant zu werden verspricht.

Sodann referiert Herr Jean Frei, Übungsschullehrer am Seminar Mariaberg Rorschach, über die Schriftfrage auf der Sekundarschulstufe. An Hand von Lichtbildern suchte der Referent über die Bewegung zur Einführung einer neuern Schrifttechnik aufzuklären. Herr Kantonsschullehrer H. Wagner als Korreferent wandte sich besonders gegen die Tyrannei einer mit Hochdruck befürworteten Einheitsschrift, die von einigen übereifrigen Anhängern der Reform empfohlen wird. Auf der Sekundarschulstufe haben wir vorerst abzuwarten, wie sich diese Reformbestrebungen in der Primarschule auswirken.

In anregender Weise sprach nach kurzer Pause Herr Dr. E. Rüst von der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich über den Lehrfilm. Der Lehrfilm steht im Gegensatz zum belehrenden Film, zum Kulturfilm. Was die Schule braucht, das ist nicht der Kulturfilm, das muß erst geschaffen werden. Für Aufnahmen geographischer Art, für gewisse Bewegungen,

wo eine einzelne typische Bewegungsstellung nötig ist, genügt das stehende Lichtbild vollkommen. Da kann der Lehrer in aller Muße die Schüler auf das Wesentliche aufmerksam machen. Der Film bleibt für wirklich bewegte Szenen vorbehalten. Wie das gemeint ist, zeigte der Referent an zahlreichen praktischen Beispielen, besonders sei erwähnt der Film aus dem Leben der Lachmöve im Uznacherriet. Nur durch die Zusammenarbeit des Schulmannes, des Wissenschafters und des Kinotechnikers gelang es mit vieler Geduld, ein so hochwertiges Filmwerk zu gewinnen. Nachdem in den letzten Jahren die meisten Sekundarschulen sich für stehende Projektion, Epi- und Dia-Projektion eingerichtet haben, dürfte der Zeitpunkt nicht mehr fern liegen, da sie auch die Kinoprojektion angliedern, zumal es jetzt möglich ist, die Aufnahmen im Normalformat in hervorragender Güte auch auf Schmalfilm von 16 mm zu kopieren. Wir sind den Männern, die in uneigennütziger Weise für den Lehrfilm Zeit und Kraft zur Verfügung stellen, zu großem Dank verpflichtet und hoffen gern, daß ihre Bestrebungen mit vollem Erfolg gekrönt werden.

Mit dem Bewußtsein, nicht bloß einen interessanten, sondern auch einen für den Unterricht sehr gedeihlichen Vormittag verlebt zu haben, begab man sich nach vierstündiger Arbeit zum Mittagessen in die Tonhalle, wo selbst ein von der hauswirtschaftlichen Abteilung der städtischen Mädchen-Sekundarschule gestiftetes Essen die Konferenzteilnehmer erwartete. Eine Gruppe von Schülerinnen des Thalhofes, sowie einige St. Galler Kollegen verschönerten den zweiten Teil durch Musikstücke, Vorführung einiger Volkstänze mit Gesang und ein Singspiel. Jeder Besucher äußerte sich sehr befriedigt über diese Konferenz, die in angenehmer Weise von so mancher früheren Tagung mit allzutrockenen Debatten abstach. *J. K.*

Schul- und Vereinsnachrichten

Schweizergruppe des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung. Der Einladung des Vorstandes zu einer Aussprache über den Charakter und die Aufgabe unserer Schweizergruppe auf Dienstag, den 6. Oktober nach Bern, hatte nur ein kleines Trüpplein Folge geleistet. Die welschen Mitglieder fehlten ganz. Infolgedessen konnte die Versammlung keine bindenden Beschlüsse fassen. Die rege benützte Aussprache führte aber doch zu einer Abklärung über Ziel und Aufgabe der Schweizergruppe. Wir wollen nicht einen neuen Verein gründen, sondern eine Gruppe bleiben, die ihre Ideen in andere Organisationen hineinträgt. Wie das im einzelnen zu geschehen hat, wird eine nächste Zusammenkunft zeigen, an der uns voraussichtlich der Berner Ausschuß für Schulerneuerung etwas aus seinem Tätigkeitsbereich vorlegen wird. *Kl.*

Appenzell A.-Rh. Aus den Kantonsratsverhandlungen. An der außerordentlichen Kantonsratssitzung vom 1. Oktober kam auch das in der Frühjahrssession zurückgelegte Reglement betreffend die Verwendung der Bundessubvention für die öffentliche Primarschule zur abschließenden Behandlung. Bekanntlich wurde der Kanton Appenzell A.-Rh anläßlich der letzten Revision der bezüglichen eidgen. Bestimmungen nach mehrmaligen Beratungen in die Reihe der Gebirgskantone aufgenommen. Demzufolge bekommt der Kanton jetzt eine Bundessubvention von rund 78 000 Franken gegenüber von 33 000 Fr. wie bis anhin. Über diesen Mehrbetrag von 45 000 Franken hat man sich allgemein gefreut und die Schulfreunde hofften, genügend Mittel zu bekommen, um verschiedene notwendige und wünschbare Verbesserungen durchführen zu können. Da meldeten sich aber so viele Wünsche, daß man bald nochmals in Bern hätte vorstellig werden müssen. Der Regierungsrat suchte alle berechtigten Wünsche so gut als möglich zu befriedigen, indem er zu Handen des Kantonsrates nachstehende Verwendung vorschlug:

Beitrag an die Gemeinden für Lehrerbesoldungen (178 mal 50 Fr.)	Fr.	8 900
Extrabeitrag an Gemeinden mit großen Schullasten	„	16 000
Extrabeitrag an Gemeinden mit Zwergschulen	„	5 000
An die Schaffung neuer Lehrstellen . .	„	1 000
An Pensionszulagen	„	18 500
Allgemeine Lehrmittel u. Schulbibliotheken	„	2 000
Ernährung und Bekleidung armer Schulkinder und für Ferienversorgung . .	„	4 500
An Pro Juventute	„	3 000
An die Anstaltserziehung anormaler Kinder	„	7 000
Unterricht für Handfertigkeit und Gemüsebau und an Spezialkurse	„	5 000
Für Nachhilfeunterricht	„	7 300
Total	Fr.	78 200

Bei der Behandlung im Kantonsrat am schlechtesten weggekommen sind die Lehrer, indem sie wirklich allzu stiefmütterlich behandelt wurden. Bisher bezahlte man zu den Ausrichtungen der Pensionskasse noch Zulagen aus der Bundessubvention im Betrage von 13 500 Franken. In Berücksichtigung der sehr bescheidenen Pensionen stellte der Regierungsrat nachstehende Anträge auf Erhöhung der Zulagen aus der Bundessubvention:

	Leistung der Pensionskasse	Bish. Zulage aus d. Bundessubvention	Neu dazu
	Fr.	Fr.	Fr.
Alterspension (62jährig)	2000	400	100
Invalidenpension:			
nach 8 Dienstjahren	1200	100	300
„ 16 „	1600	200	300
„ 20 „	2000	200	300
Witwenpension:			
mit Kindern . . .	900	100	200
ohne Kinder . . .	900	50	150
Ganzwaisenpension .	600	50	150

Diese Erhöhungen wurden auf total 5000 Franken berechnet, und der neue Erziehungsdirektor, Herr Regierungsrat Ackermann, die Mitglieder der Landesschulkommission und andere Schulfreunde traten bei der Beratung mit Entschiedenheit für die Anträge des Regierungsrates ein. Von Gais her wehte aber ein bissiger Wind. Der dortige Gemeindehauptmann Kern wollte sogar saubern Tisch machen und der Lehrerschaft aus der Bundessubvention überhaupt nichts mehr zukommen lassen, also auch die bisherigen Zulagen streichen. Soweit ging der Rat dann doch nicht, aber die vorgesehenen neuen Zulagen wurden auf Antrag Dr. Hofstetter, Gais, abgelehnt. Dr. Hofstetter gab die Erklärung ab, daß sein Antrag sich ja nicht etwa auf Mißgunst oder Animosität gegenüber der Lehrerschaft stütze, ihm liege vor allem daran, den ungünstig situierten Gemeinden zu helfen. Das ist allerdings eine billige Beteuerung der Lehrerfreundlichkeit! Es gibt eine Ansicht, Herr Dr. Hofstetter hätte einen andern, bessern Weg einschlagen können, wenn es ihm nur darum zu tun gewesen wäre, den armen Gemeinden zu helfen. Bekanntlich bekommen jetzt alle Gemeinden einen Beitrag pro Lehrstelle aus der Bundessubvention, auch solche, die diese Zuwendung gar nicht notwendig haben und in ihrem Budget nichts ausmachen. Hier hätte unseres Erachtens Herr Dr. Hofstetter ansetzen und beantragen dürfen, diese Beträge den armen Gemeinden zuzuhalten.

Es wirft nicht gerade das beste Licht auf die soziale Gesinnung einer Anzahl Herren Kantonsräte, daß sie sich nicht ermannen konnten, von den 45 000 Franken neuen Bundesgeldern 5000 Fränklein zur Aufbesserung der total ungenügenden Pensionen der Bedürftigsten, der Invaliden, Witwen und Waisen zu beschließen.

Mit diesem Ausgang kann sich die Lehrerschaft nicht zufrieden geben. Ihre berechtigten Forderungen wurden mißachtet, währenddem man anderseits den Gemeinden Gelder zukommen läßt auf eine Art und Weise, die mit den eidgen. Vorschriften kaum im Einklang stehen. *P. F.*

Baselland. Ende Oktober und Anfangs November wird auf Anregung des Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform ein Instruktionskurs für Feldmessen durchgeführt unter Leitung von Herrn Kantonsgeometer Stamm. In drei Kurstagen wird praktisch und theoretisch folgendes Programm durchgearbeitet:

A. 1. Das Messen von Strecken mittels Meßlatten und Meßband. 2. Abstecken von Linien und Winkeln. 3. Kenntnis der Winkelinstrumente, Kreuzscheibe, Winkelspiegel und Prisma. 4. Aufnahme und Berechnung von Grundstücken nach der Dreiecks- und Koordinationsmethode. 5. Verwandlung von Grenzen und Teilung von Grundstücken. 6. Einfache Höhenmessungen.

B. Übungen auf dem Felde. Vermessung eines Grundstückes mittels Latten und Spiegelinstrumenten.

C. Besichtigung des kantonalen Vermessungsamtes. Orientierung über die einzelnen Bestandteile einer Grundbuchvermessung.

Den praktischen Wert dieses Kurses zu betonen und seine Bedeutung für ländliche Verhältnisse hervorzuheben, ist wohl nicht nötig. Der Kurs beginnt Mittwoch, den 28. Oktober, 2 Uhr, in der Landwirtschaftlichen Schule. Kursgeld wird keines erhoben. Anmeldung zur Teilnahme bis Dienstag, 20. Oktober, an

E. Grauwiller, Liestal.

Thurgau. Das Haupttraktandum der diesjährigen Schulsynode, die sich Montag, den 26. Oktober in Weinfelden versammelt, bildet ein Referat von Herrn Regierungsrat Dr. Leutenegger, Chef des Erziehungsdepartements, über den von ihm verfaßten Entwurf für ein neues Unterrichtsgesetz. Der Referent wird sich dabei hauptsächlich mit den wichtigsten Abänderungsanträgen auseinandersetzen, die aus den Verhandlungen der Bezirkskonferenzen hervorgegangen sind. Es sollen Wünsche und Anträge in großer Zahl eingegangen sein, darunter solche, die Anträgen von anderer Seite direkt widersprechen. Im Vorstand der Sektion Thurgau des S. L. V. wurde die Befürchtung laut, es werde an der Synode kaum zu einer ersprießlichen Diskussion kommen, da weitaus die meisten Synodalen nur die Anträge ihrer Konferenz kennen. Wir nahmen daher eine Jahres- und Delegiertenversammlung der Sektion Thurgau in Aussicht, die einige Tage vor der Synode hätte stattfinden sollen, zu dem Zwecke, das unterdessen gesammelte Material über die Abänderungsanträge zu sichten und damit die Möglichkeit zu schaffen, sich in bezug auf die wichtigsten Punkte zu einigen. Nach Orientierung durch ein Mitglied des Synodalvorstandes ließen wir diesen Plan wieder fallen. Da jedem Synodalen mit der Einladung eine Art Diskussionsprogramm zugestellt wird, sollte es möglich sein, zu einem Ziele zu kommen, sofern sich die Diskussion nicht in Kleinigkeiten und Nebensächlichkeiten verliert. Die Öffentlichkeit erwartet von der Lehrerschaft eine klare und entschiedene Stellungnahme zu den Hauptpunkten des Unterrichtsgesetzentwurfes. Da die Verhandlungen der Synode öffentlich sind, unterstehen sie auch der Kritik der Öffentlichkeit; wir haben das ja letztes Jahr erfahren. Darum möchten wir hier den Wunsch äußern, daß man sich zwar mit aller Offenheit aussprechen, aber Wiederholungen möglichst vermeiden und nebensächliche Bestimmungen übergehen möge. *-h-*

Zürich. Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich. 1. Schreibkurse: Die P. V. sieht sich genötigt, weitere Kurse in Hulligerschrift durchzuführen. Da dieselben jedoch unser Budget stark belasten, können sie nur mit Subventionen von Kanton und Stadt unentgeltlich besucht werden. Die diesbezüglichen Gesuche sind eingereicht worden. Anfänger und Fortgeschrittene besammeln sich zur Besprechung der Organisation Montag, den 19. Oktober, 5¼ Uhr im Schulhaus Wolfbach.

2. Lektüre der neuen Bibelübersetzung: Bei Anlaß der neuen Bibelübersetzung gedenken wir im kommenden Winter unter wissenschaftlicher Führung die Bibel gemeinsam zu lesen und uns auslegen zu lassen. Wir hoffen, daß recht viele die seltene Gelegenheit benutzen werden, dieses Buch der Bücher von objektiver Warte aus kennen zu lernen. Anmeldungen an Dr. A. Schweizer, Kinkelstraße 28, Zürich 6.

— Nach den Herbstferien wird an der Lehrerinnenabteilung des L. T. V. eine zweite Turnstunde eingerichtet. Sie ist für ältere Lehrerinnen gedacht, die einen ruhigeren Turnbetrieb möchten. Der vielfach geäußerte Wunsch nach dieser Übungsstunde ist begreiflich. Der Beruf der Lehrerin erfordert dringend, sich möglichst gesund und lebendig zu erhalten. Darum ist eine wöchentliche Turnstunde Bedürfnis und Pflicht. Sie schafft den nötigen Ausgleich zur angestrengten geistigen Arbeit, läßt den Körper zu seinem Rechte kommen und wirkt anregend auch auf die Turnstunden mit Schülern. Wer sich selbst beweglich erhält, wird leichter die Bewegungsstunde der Kinder zu gestalten wissen. Wir möchten daher allen Lehrerinnen, ältern wie jüngern, empfehlen, unsere Turnstunden regelmäßig zu besuchen. Beginn: Dienstag, 20. Oktober im Sihlhölzli. Die neugeschaffene Abteilung (ältere Turnerinnen) von 5½—6½ Uhr, die jüngern von 6½ bis 7½ Uhr. Alle sind uns herzlich willkommen.

Der Vorstand des Lehrerinnen-Turnvereins.

— Aus den Verhandlungen des Schulrates Winterthur vom 7. Oktober 1931. Für die Durchführung eines Wettbewerbes zur Erlangung von Entwürfen für ein Sekundarschulhaus mit Turnhalle in Oberwinterthur wird zuhanden des Stadt- und des Großen Gemeinderates ein Kredit von 16 500 Fr. beantragt.

Kurse

Ferienkurs des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer und des Bernischen Mittellehrervereins, 4. bis 10. Oktober, in Bern. Der Schweizerische Gymnasiallehrerverein hat nach siebenjähriger Pause zum drittenmal einen Kurs veranstaltet, wodurch Vorträge auf den verschiedensten Gebieten den Lehrern Einblick in die wissenschaftliche Arbeit und Anregungen für den Unterricht geboten werden sollen. Der erste derartige Kurs hatte 1911 in Zürich, der zweite 1924 in Basel stattgefunden. Das Neue an dem diesjährigen Kurs in Bern war, daß er auf eine ganze Woche ausgedehnt wurde und daß sich auch der Bernische Mittellehrerverein (Sekundarschulstufe) daran beteiligte: die nahezu 700 Teilnehmer verteilten sich ungefähr gleichmäßig auf die beiden veranstaltenden Vereine.

Das Organisationskomitee hatte in langer Vorarbeit ein reichhaltiges Programm ausgearbeitet, das den Wünschen der einzelnen Fachverbände entsprach und in folgenden Gruppen eine kleinere oder größere Zahl von ein- bis fünfstündigen Vorträgen und Übungen enthielt: Allgemeines, Erziehungswissenschaften, Alte Sprachen, Deutsche Sprache, Neuphilologie, Geschichte, Mathematik und

Physik, übrige Naturwissenschaften, Geographie, Handelswissenschaften, Erziehung durch Leibesübungen. Als Dozenten wirkten neben schweizerischen Mittel- und Hochschullehrern auch eine Anzahl von ausländischen Koryphäen der Wissenschaft. Man wird es begreifen, daß in einem knappen Bericht wie dem vorliegenden keine einzelnen Namen genannt werden können. War es schon eine nicht leichte Aufgabe, allen Vorträgen einer Gruppe beizuwohnen, so war es aus einleuchtenden Gründen unmöglich, alle 75, zum Teil mehrstündigen Vorträge anzuhören. Es sei dem Organisationskomitee die Anerkennung aber nicht versagt, daß es bis zu einem gewissen Grade möglich war, auch Dozenten anderer Fachgebiete zu hören.

Das Bankett vom Mittwochabend vereinigte dann alle Kursteilnehmer im festlichen Kasinosaal; in Ansprachen der Vertreter von Regierung, Stadt und Universität wurde die gute Idee eines solchen Ferienkurses und seine treffliche Durchführung gefeiert; bei musikalischen, rhythmischen und gymnastischen Darbietungen unterhielt sich die Festgemeinde aufs beste. Das herrliche Herbstwetter verhalf auch den zahlreich angeordneten Führungen und Exkursionen durch die Stadt und in die nähere und fernere Umgebung von Bern zu einem vollen Erfolge. Schließlich sei nicht vergessen, daß auch die bernische Presse der Veranstaltung alles Interesse entgegenbrachte; das „Berner Schulblatt", das Organ des Bernischen Lehrervereins, widmete sogar seine ganze, außerordentlich reichhaltige illustrierte Nummer vom 3. Oktober dem Ferienkurs und stellte auch seine Monatsbeilage „Schulpraxis" in den Dienst dieser Sache: den Teilnehmern am Ferienkurs wurde als Festschrift ein stattliches Heft „Beiträge zum Bildungsproblem der höhern Mittelschule" überreicht.

Dank der vorzüglichen Organisation, dank der von allen Seiten gerühmten Tätigkeit der Dozenten, aber auch dank dem Interesse der für kurze Zeit zu Schülern gewordenen Lehrer ist auch dieser dritte Ferienkurs wieder wohl gelungen und hat allen denen, die daran teilnahmen, das geboten, was sie suchten: Orientierung und Anregung, dazu als Nebenerfolge eine engere Fühlungnahme mit den Kollegen von andern Schulen und eine bessere Kenntnis unserer schönen Hauptstadt Bern. *P. B.*

Kleine Mitteilungen

— **Ein Zwingli-Gedenkblatt.** Gedenktage großer Männer schaffen neue Beziehungen zu Kunstwerken, die durch die Masse der Neuerscheinungen zeitweise verschüttet werden. Im Licht, das von den Zwingli-Feiern ausstrahlt, möge das Kunstblatt von O. Baumberger aufleuchten. Es zeichnet die geistige Gestalt des Reformators und seine Beziehungen zu Zürich besonders eindrucksvoll. Wer als Lehrer in der Geschichte versucht, die Wesenszüge des überragenden Führers in die jungen Menschen hineinwachsen zu lassen, der muß die Schüler dieses Bild deuten lassen: das Entschiedene in Blick und Gebärde, die gebietende feine Hand, die, bäuerischer Arbeit entwachsen, in einem Glied doch immer noch das berghaft Knorrige zeigt, die brodelnden Wolken über der Stadt, den drohenden Sturm der gegnerischen Eidgenossen ankündigend, die Kraft der Farbe. Diese Lithographie aus dem Verlag der Wolfsbergsdrucke in Zürich sei warm und überzeugt empfohlen! (Preis 10 Fr.) *F. B.*

— **Not im Land.** Wie kann ich mithelfen, meinem Volksgenossen Arbeit und Verdienst zu verschaffen? So lautet – endgültige Formulierung vorbehalten – das Thema des diesjährigen Aufsatzwettbewerbes der „Schweizerwoche". Die derzeitige Wirtschaftslage ist dermaßen gespannt, daß sie in wohlinformierten Kreisen mit den schlimmsten Perioden der Kriegs- und Nachkriegszeit verglichen wird. Es wäre unverantwortlich, in diesen schweren Zeitläufen einem mutlosen Pessimismus zu verfallen. Unser Land und Volk verfügt materiell und moralisch über Quellen gesunder Kraft, die uns helfen werden, dem Ansturm der Krisenwellen standzuhalten.

Gestützt auf diese Erwägungen unterbricht der Schweizerwoche-Verband den Zyklus monographischer Wettbewerbsarbeiten über einzelne Industrien, und er wird die Lehrerschaft nach Ermächtigung durch die Unterrichtsdirektionen einladen, während der diesjährigen „Schweizerwoche" (17. bis 31. Oktober) ein Kernproblem – gegenseitige Arbeitsbeschaffung, wohlbedachter Einkauf – behandeln zu lassen.

Wir dürfen zweifellos auf die Einsicht unseres Lehrkörpers zählen, daß er geschlossen mithelfen wird, in die jungen Herzen den Keim der Achtung vor der Arbeit und dem Existenzkampf des Nächsten zu legen. Das neue Thema läßt sich sehr wohl auch in den Unterricht in Geschichte, Heimatkunde, Schweizergeographie, Rechnen usw. einflechten. *SWV.*

Bücherschau

Winzeler, Joh. Die Staatsumwälzung im Kanton Schaffhausen von 1831 (Heft 5 der Beiträge zur Heimatforschung). Kommission für Heimatforschung der kantonalen Lehrerkonferenz, Schaffhausen. 1931. 94 S.

Die vorliegende Arbeit, herausgegeben von der Kantonalen Lehrerkonferenz Schaffhausen, bringt einen willkommenen Beitrag zu den liberalen Staatsumwälzungen der dreißiger Jahre in der Eidgenossenschaft. Sie bildet einen Ausschnitt aus einer größern Arbeit Johannes Winzelers über die politischen und kulturellen Verhältnisse Schaffhausens im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts, welche Arbeit leider wegen der Ungunst der Zeiten immer noch der Drucklegung wartet. Der Verfasser hat die erfaßbaren Quellen der Zeit gründlich und objektiv bearbeitet und war darum imstande, ein lebendiges Bild der Kämpfe um die Verfassung von 1831 zu entwerfen. Das lesenswerte Büchlein schließt mit der Skizzierung der 31er Verfassung und mit einem willkommenen Überblick über die Verfassungsrevision von 1835, der Verfassung von 1852, der demokratischen Bewegung der sechziger und siebziger Jahre und den weiteren Verfassungsänderungen bis 1928. *W. U.*

Häberlin, Herm., Dr. med. Praktische Gesundheitspflege. Orell Füßli, Zürich. 1931. 322 S. Geh. Fr. 4.50, geb. Fr. 5.50.

Da uns Lehrern nicht nur das geistige, sondern auch das körperliche Wohl der uns anvertrauten Jugend am Herzen liegt, greifen wir gerne zu Dr. Häberlins Buch über „Praktische Gesundheitspflege". Als Arzt und Vorsteher des Gesundheitswesens einer so großen Stadt wie Zürich kann er aus reicher, praktischer Erfahrung vieler Jahre schöpfen und uns wertvolle Ratschläge über Gesundheit und Krankheit geben. Wenn wir an Schulbehörden Forderungen hygienischer Natur zu stellen haben, sei es über Spielnachmittage, über Luft- und Schwimmbäder, sei es über Brause- oder Abortanlagen, über Wäscheeinrichtungen mit fließendem Wasser, über Ultraviolettglas für Schulzimmer, immer werden wir in Dr. med. Häberlin einen einsichtsvollen Helfer für unsere Sache finden. Wichtige Kapitel orientieren über „Gesundheitsverhältnisse auf dem Lande und bei der Gebirgsbevölkerung", „Alkohol und Sterblichkeit", über die Volksübel „Krebs und Tuberkulose" und über ein neues Narkosemittel usw. *N.*

Kristmann Gudmunsson. Das Brautkleid. Roman aus Island. Deutsch von Ernst Züchner. Büchergilde Gutenberg, Berlin, 1930. 178 S. Leinen. 4 Fr.

Wie der Titel ahnen läßt, handelt das Buch von Liebe. Von Menschen, die ihr Glück erst erkennen, nachdem sie es verloren, die in unfruchtbarer Reue ein Idol verehren, Irrwege gehen und im Dunkel verharren, statt Verschuldetes gut zu machen durch erlösende und befreiende Tat. Schwerblütige Menschen, die nur mit Mühe den Weg zueinander und zu sich selbst finden. Fesselnd gezeichnet ist das langsame Erwachen von drei jungen Menschen zur Erkenntnis ihres Selbst und die mit diesem Entwicklungsvorgang verbundene Tragik und Beglückung. *F. K.-W.*

Mitteilungen der Redaktion

Berichtigung. In Nr. 41, S. 481, soll es in der Rezension des Buches Künkel, Charakter, Wachstum und Erziehung heißen: ... daß das Ich keineswegs der einzige Wertträger (statt Mutträger) ist.

Redaktion: FR. RUTISHAUSER, Sekundarlehrer; Dr. W. KLAUSER, Lehrer, Zürich

1993

EXPRESS FILM

für Schweizer Bilder

1910 **Zahnpraxis**

F. A. Gallmann

Zürich 1 — Löwenstr. 47

(Löwenplatz) Bankgebäude
Telephon 38.167

Künstlicher Zahnersatz
festsitzend und ausnehmbar
Plombieren
Zahnextraktion
mit Injektion und Narkose
Spezialität: Gutsitzender unterer Zahnersatz
Reparaturen sofort
Krankenkassenpraxis

NOVAGGIO Luftkurort bei Lugano
PENSION BELCANTONE
Prima Referenzen. Moderner Komfort. Minimalpreis Fr. 7.—. Telephon 23 — Prospekte 1977

Darlehen
ohne Bürgen 3489
auf streng reeller Basis gegen 10/12 Monatsraten bei guter Information.
W. A. Meier, Basel I.
Rückporto erbeten.

Für Schulsuppenküchen

vorzüglich geeignet sind die nahrhaften und kräftigenden

MAGGI-SUPPEN

Eine gute Maggi-Suppe macht den Kindern Freude und wird immer gerne gegessen. 3484

Spezialpreisliste von der

FABRIK VON MAGGIS NAHRUNGSMITTELN IN KEMPTTAL

Aus dem Inhalt
der soeben erschienenen

Eltern-Zeitschrift
Nr. 10

Red. Prof. Dr. W. Klinke

Wenn wir nicht so vergesslich wären

Ungezogene und unerzogene Kinder

Mutter denk dir nur

Vergnügliche Hilfen im Kampf um die „gute Kinderstube"

Warum glauben Sie, dass Ihr Kind sich bessert, wenn Sie es schlagen?

Keuchhusten

Wie können wir unsere Kinder vor Diphtherie schützen?

Noch eine ganze Reihe andere Fragen über Krankheiten, Hygiene und Erziehung etc. werden in diesem mitreizenden Kinderbildern ausgestatteten Heft behandelt.

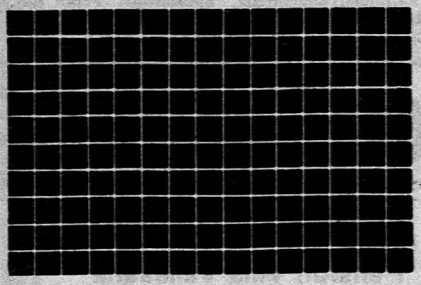
Preis pro Jahr Fr. 7.—

Probehefte versendet kostenlos das

ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI
Friedheimstr. 3, Zürich

Hunziker Söhne

SCHULMÖBELFABRIK
THALWIL BEI ZÜRICH



WANDTAFELN
SCHULBÄNKE
REFORM-BESTUHLUNGEN
2341

Blinden-Vorträge

Der ostschweiz. Blindenfürsorge-Verein (umfassend die Kantone Appenzell, Glarus, Graubünden, St. Gallen, Schaffhausen u. Thurgau) empfiehlt der tit. Lehrerschaft seines Gebietes den blinden, bündnerischen Schriftsteller

Herrn Gebhard Karst

zu Vorträgen vor Schülern über den Blinden-Unterricht, das Lesen und Schreiben der Blindenschrift, die Erlernung von Blindenberufen etc.

Einladungen zu Vorträgen mit Demonstrationen nimmt jederzeit gerne und dankbar entgegen:

G. Karst, Heimatstrasse 26, St. Gallen.

Ermöglicht bitte in erster Linie unsern Blinden einen Verdienst!

T. KRAUSS
Theaterbuchhandlung
AARAU

Grösstes Lager für Theater-Literatur in der Schweiz. Die Buchhandlung ist daher in der Lage, sofort oder in kürzester Zeit zu liefern und empfiehlt sich für alle Theater-Aufführungen. Einsichtssendungen stehen gerne zur Verfügung – Kataloge gratis – Telephon 97

1997

Kunst am Klavier

beginnt beim Kauf. Welche Marke, welche Klangfarbe? Wählen Sie sorgfältig, nehmen Sie sich Zeit. Wir helfen Ihnen gerne. Bei uns können Sie unter mehr als hundert Instrumenten ungeniert ausprobieren, bis Sie das richtige gefunden haben.

hug

HUG & CO.
ZÜRICH
Abteilung Klaviere
„KRAMHOF"
Füsslistrasse 4

Die Fortbildungsschülerin

Periodisches Lehrmittel für die hauswirtschaftlichen und beruflichen weiblichen Bildungsanstalten, Arbeitsschulen, sowie für die eigene Fortbildung junger Schweizerinnen. Redaktionskommission: Prof. Dr. **A. Kaufmann**, Prof. **J. Reinhart**, Prof. **L. Weber**, Vorsteher der solothurnischen Lehrerbildungsanstalt, Frl. **Rosa Ott**, eidg. Expertin für hauswirtschaftliches Bildungswesen.

Die 1. Nummer des **12. Jahrganges** erscheint **Ende Oktober 1931.** Abonnementspreis **Fr. 2.—.** Wir empfehlen das anerkannte Lehrmittel zur Einführung in den Schulen bestens. Zu beziehen bei der Expedition:

Buchdruckerei Gassmann A. G., Solothurn.

3437

Lichtbilder

(Diapositive)

aus unserer Sammlung von über 6000 Fliegerbildern der **Schweiz, Afrika, Persien, Spitzbergen** eignen sich am besten für den Unterricht.

Besichtigung zwecks Auswahl bei:

Ad Astra-Aero Photo A.-G.

(Swissair)

Walcheplatz, **Zürich.** (Tel. 42.656).

2386

Diapositiv-

Sammlung, ca. 7000 Stück, wegen Abreise billig zu verkaufen, en bloc oder in Serien à 24 Stück. Ebenso 2 Projektionsapparate. 3488

Edmund Lüthy, Schöftland.

Theater-Kostüme

anerkannt gut und billig

FRANZ JÄGER
St. Gallen

Verleihinstitut I. Ranges
Telephon Nr. 9.36 2383

Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs-Materialien 2371

Peddigrohr
Holzspan
Bast

W. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur

Weinfelden **Privatinstitut Friedheim**
(vorm. E. Hasenfratz)

für geistig zurückgebliebene Kinder.
Gründlicher Unterricht. Vielseitige praktische Betätigung. Familienleben. Prospekt. 2374 E. Hotz.

WAND-TAFELN

Wormser Original Marke „Jäger" aus Holzpressstoff (sehr beliebt)

Holzwandtafeln aus 5fach abgesperrtem Holz (kein verziehen)

Schieferwandtafeln

Wandtafelgestelle

gut und billig bei

KAISER & Co. A. G. BERN

Verlangen Sie unsern Katalog A

2378

Komitee und Festabzeichen,

Fähnrichfedern u. Schärpen, Fähnli u. Festbändeli liefert prompt und billig

L. Brandenberger

Mythenstrasse 33, **Zürich 2**
Telephon 36.233 1991

bruchbänder

leibbinden, gummistoffe, fieber messer und alle übrigen sanitätsartikel. illustr. preisliste nr. 101 auf wunsch gratis versehl. 1893

sanitätsgeschäft
P. HÜBSCHER
Zürich, Seefeldstrasse 4

Für körperlich und seelisch Müde der rechte Platz ist das

Kurhaus Heinrichsbad

Herisau (Appenzell). — 770 m Meereshöhe. 120 Betten.

Ruhe und Stille in geistig und physisch gesunder Luft, behaglich warmes Haus, heimeliges Zusammenleben, ausgez. Küche (auf Wunsch vegetar. und diät.), billige Winterpreise von **Fr. 6.—** an. (Klinik Fr. 7.—.) Diverse Bäder, Liegeh., Tennis, Ausflüge, Wintersport. Dauergäste willk. — Ill. Prosp durch die **Direktion: Pfarrer W. J. Oehler.** 2375

Lugano **Hotel Pension Minerva**

Wunderschöne Lage. Aller Komfort, gr. Park, Familienarrangements. **Spezialität: Feine ital. Küche.** Erm. Pensionspreis Fr. 8.—, 9.—. 3483
Empfiehlt sich für Schulen und Vereine.

Lugano **Privat-Pension MERZ**

Via E. Bossi. 3 Min. vom Park und See
Bestens geführte Pension à Fr. 8.50.

2212 Telephon 2614. Mit höflicher Empfehlung **Frau Merz.**

MAROGGIA-LUGANO

Pension Villa Vallesana

empfiehlt sich für Ferienaufenthalt. Schön gelegen, grosser Garten. Gute bürgerliche Küche. Pensionspreis Fr. 7.50 bis Fr. 8.—. 2367 Inhaber: **Familie Gisler**

ABONNEMENTSPREISE:		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten:		Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten:	Schweiz	„ 10.—	„ 5.10	„ 2.60
	Ausland	„ 12.60	„ 6.40	„ 3.30

Telephon 37.730 — Postscheckkonto VIII 626 — Einzelne Nummer 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 23 Rp., für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluß: Dienstag nachmittags 4 Uhr. Alleinige Inseraten-Annahme: **Orell Füßli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof,** Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz u. Filialen in *Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.*

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

17. OKTOBER 1931 • ERSCHEINT MONATLICH 25. JAHRGANG • NUMMER 18

Inhalt: Jahresbericht des Zürch. Kant. Lehrervereins pro 1930 (Schluß) – Zürch. Kant. Lehrerverein: 4., 5. und 6. Vorstandssitzung; Vorlesung über zürcherische Schulgeschichte.

Jahresbericht des Zürch. Kant. Lehrervereins pro 1930

(Schluß)

o) Untersuchungen und Vermittlungen.

Die Zahl der Fälle, in denen der Kantonalvorstand um eine Untersuchung oder eine Vermittlung ersucht wurde, betrug wie im Vorjahre 16. In zehn Fällen waren die von uns unternommenen Schritte von Erfolg gekrönt; in fünf Fällen blieben sie nutzlos, und ein Fall ist noch nicht erledigt.

p) Darlehen und Unterstützungen.

Wie im Jahre 1929 ging auch 1930 nur ein Gesuch um ein *Darlehen* ein, dem in dem gewünschten Umfange von 200 Franken entsprochen wurde. Zweimal, auf den 30. Juni und auf den 31. Dezember, erstattete Zentralquästor *W. Zürrer* dem Kantonalvorstand Bericht über die Pflichterfüllung der Schuldner und den Stand der Darlehenskasse. Auf Ende 1930 belief sich die Summe der sechs Darlehen (1929: sechs) aus der Kasse des Z.K.L.-V. auf Fr. 1100.— an Kapital (1929: Fr. 1490.30) und Fr. 111.50 an Zinsen (1929: Fr. 134.60), somit total auf Fr. 1211.50 gegenüber Fr. 1624.90 im Vorjahre. Ein Schuldner mußte an die eingegangene Verpflichtung gemahnt werden, und zwei Schuldnern wurde auf ihr Gesuch hin Stundung für die fälligen Zahlungsleistungen gewährt.

An *Unterstützungen* wurden im Berichtsjahre 1930 von der von *H. Schönenberger* besorgten Unterstützungsstelle Zürich des Z.K.L.-V. an sieben (1929: 4) arme durchreisende Kollegen zusammen 115 Franken (1929: 53 Franken) ausgegeben. Fünfmal nahmen die Unterstützungskasse vier ausländische Berufsgenossen in Anspruch. Sie ist auch vor Mißbrauch nicht verschont geblieben. Bei dieser Gelegenheit möchten wir der Kollegenschaft in Erinnerung rufen, daß die Kasse Unterstützungen, die privat verabfolgt werden, *nicht* rückvergüten kann.

q) Gesuche um Auskunft, Rat und Hilfe.

Die Zahl der Gesuche um Auskunft, Rat und Hilfe, die im Vorjahre 137 betrug, ist im Berichtsjahre 1930 auf 141 gestiegen; ihrer acht (1929: 6) kamen von auswärts. Es hat sich also das große Zutrauen, dessen wir uns in diesem Zweig unserer Tätigkeit seit Jahren erfreuen durften, noch gemehrt. Im übrigen sei, um nicht Gesagtes zu wiederholen, auf die im letzten Jahresbericht gemachten Ausführungen verwiesen.

r) Der Zürcherische Kantonale Lehrerverein als Sektion Zürich des Schweizerischen Lehrervereins.

Seit 1896 bildet der im Jahre 1893 gegründete Zürch. Kant. Lehrerverein die Sektion Zürich des Schweiz. Lehrervereins. Von ihren 2033 Mitgliedern sind 1807 Abonnenten der „Schweizerischen Lehrerzeitung". Aus den Beziehungen zwischen dem kantonalen und dem schweizerischen Verbande, die sich im gewöhnlichen Rahmen hielten, seien folgende Angelegenheiten erwähnt:

Den *Jahresbericht*, den jede Sektion dem Zentralvorstand des S.L.-V. bis Ende Februar einzusenden hat, besorgte wiederum der Präsident des Z.K.L.-V. – Die *Konferenz der Präsidenten des S.L.-V.* fand Sonntag, den 1. Juni 1930 in Baden statt. Der Vorstand unserer Sektion hatte keine Anregungen zu machen. – An der *Delegiertenversammlung des S.L.-V.* vom 21. und 22. Juni 1930 in Brunnen nahmen fünf Mitglieder des Kantonalvorstandes teil, vier als Delegierte und eines als Ersatzmann. Das Hauptgeschäft bildete die Revision der Statuten der Krankenkasse des S.L.-V., über die E. Graf, Lehrer in Zürich, referierte. Für den aus Gesundheitsrücksichten aus dem Zentralvorstand und damit auch aus dem Leitenden Ausschuß des S.L.-V. zurücktretenden Prof. O. Schreiber, wurde auf Vorschlag der Sektion Zürich Prof. Dr. Paul Bösch in Zürich gewählt, und in die neu geschaffene Redaktionskommission der „Schweizerischen Lehrerzeitung" der Präsident des Z.K.L.-V. berufen. In der Rechnungsprüfungskommission amten aus unserer Sektion H. Honegger, Lehrer in Zürich 6, R. Heß, Professor in Zürich 7 und E. Graf, Lehrer in Zürich 6. Am Sonntag erfreute Prof. Dr. Meier in Zürich die Delegierten auf dem Rütli durch einen Vortrag über die Gründung der schweizerischen Eidgenossenschaft. – In Ausführung unseres im Jahre 1929 gefaßten Beschlusses wurden die uns unterm 20. März 1930 vom Sekretariat des S.L.-V. zugestellten für die neu ins Amt tretenden Lehrkräfte bestimmten *Merkblätter* denjenigen des Z.K.L.-V. beigelegt. – Einem Gesuche des Zentralvorstandes des S.L.-V. vom 26. März 1930 um Durchsicht eines Verzeichnisses der Kollegen und Kolleginnen im Kanton Zürich, die auf 1. Januar 1930 die „*Schweizerische Lehrerzeitung*" abbestellt hatten, wurde entsprochen. – Dem vom Zentralvorstand des S.L.-V. am 12. Juli 1930 mit der Zustellung der *Vollziehungsverordnung zum eidgenössischen Tuberkulosegesetz* geäußerten Wunsche, der Handhabung durch die kantonalen Behörden alle Aufmerksamkeit schenken zu wollen, war der Vorstand des Z.K.L.-V. bereits nachgekommen, und er wird auch weiterhin die Interessen der in Frage kommenden Lehrkräfte wahrnehmen. Vom Ergebnis einer in der Sitzung des Kantonalvorstandes vom 27. Dezember 1930 beschlossenen Eingabe an die Erziehungsdirektion zuhanden des Erziehungsrates ist im nächsten Jahre zu berichten. – Der Schweizerische Lehrerverein ist Besitzer recht stattlicher *Fonds*, deren Erträgnisse zur Unterstützung bedrängter Mitglieder und ihrer Familienangehörigen verwendet werden. Der Vermögensbestand der verschiedenen Fonds war nach den Angaben des Sekretariates am 31. Dezember 1930 fol-

gender: 1. Zentralkasse des S.L.-V.: Fr. 107 278.32 (1929: Fr. 93 356.26); 2. Hilfsfonds mit Haftpflichtkasse: Fr. 122 579.82 (1929: Fr. 132 987.10); 3. Lehrerwaisenstiftung: Fr. 563 085.53 (1929: Fr. 541 412.33); 4. Kurunterstützungskasse: Fr. 114 985.63 (1929: Fr. 107 510.13); 5. Krankenkasse inklusive Reservefonds: Fr. 80 396.18 (1929: Fr. 73 124.71); total Fr. 988 325.48 (1929: Fr. 948 390.53). Aus den genannten Fonds flossen auch im Jahre 1930 schöne Summen in die Sektion Zürich. So erfüllten uns die auf unsere Befürwortung hin in 6 Fällen (1929: 9), wovon 5 Unterstützungen (1929: 5) mit total Fr. 2000.— (1929: Fr. 1900.—) und ein Darlehen (1929: 2) mit Fr. 600.— (1929: Fr. 800.—) erfolgten Zuwendungen aus dem *Hilfsfonds des S.L.-V.* im Gesamtbetrage von Fr. 2600.— (1929: 3677.95) mit Genugtuung. Diese Leistungen betrugen im Gesamtverbande in 55 (1929: 66) Fällen, von denen 46 Unterstützungen (1929: 48) mit total Fr. 11 103.55 (1929: Fr. 11 724.50), 4 Darlehen (1929: 10) mit Fr. 7900.— (1929: Fr. 4450.—) und 5 Haftpflichtfälle (1929: 8) mit total Fr. 1061.55 (1929: Fr. 3587.35) waren, im ganzen Fr. 20 065.10 (1929: Fr. 19 761.85). – Viel Gutes wirkte auch die *Lehrerwaisenstiftung des S.L.-V.* im Kanton Zürich. Von den in 77 Fällen (1929: 78) für Unterstützungen ausgerichteten Fr. 26 300.— (1929: Fr. 26 650.—) erhielten 5 Familien (1929: 7) aus unserer Sektion Fr. 1900.— (1929: Fr. 2400.—). Die Zuwendungen, die der Lehrerwaisenstiftung, die wir auch der weitern Sympathie der zürcherischen Lehrerschaft empfehlen, aus unserem Kanton gemacht wurden, betrugen im Jahre 1930 Fr. 3840.35 (1929: Fr. 2855.40). Seit Jahren besteht bei unseren Schulkapiteln der schöne Brauch, an einer Versammlung durch Wort und Tat der segensreich wirkenden Institution zu gedenken. – Die *Kurunterstützungskasse des S.L.-V.*, die im ganzen in 18 Fällen (1929: 18) Beiträge von total Fr. 6200.— (1929: Fr. 6700.—) leistete, gewährte in 2 Fällen (1929: 2) aus unserer Sektion zusammen Fr. 800.— (1929: Fr. 800.—). – Endlich sei auch noch der Leistungen der *Krankenkasse des S.L.-V.* gedacht, die in unserer Sektion, die 294 (1929: 267) für Krankenpflege, 94 (1929: 97) für Krankengeld und 28 (1929: 23) für Krankenpflege und für Krankengeld versicherte Mitglieder zählt, folgendes Bild zeigen:

Krankenpflege:

Männer:	für	81 Fälle an	51 Mitglieder	Fr.	3 623.20
Frauen:	für	90 Fälle an	60 Mitglieder	Fr.	4 223.95
Kinder:	für	73 Fälle an	41 Mitglieder	Fr.	3 421.95
Total:	für	244 Fälle an	152 Mitglieder	Fr.	11 269.10

Krankengeld:

Männer:	für	7 Fälle an	5 Mitglieder	Fr.	916.—
Frauen:	für	23 Fälle an	18 Mitglieder	Fr.	2 614.—
Total:	für	30 Fälle an	23 Mitglieder	Fr.	3 530.—

Im Jahre 1929 wurden für Krankenpflege in 230 Fällen an 135 Mitglieder Fr. 10 990.65 und für Krankengeld in 34 Fällen an 27 Mitglieder Fr. 3658.— entrichtet. Im ganzen betrugen 1930 die Leistungen der Krankenkasse für Krankenpflege und Krankengeld im Kanton Zürich Fr. 14 799.10 gegenüber Fr. 14 648.65 im Jahre 1929. Wir möchten auch diesmal nicht unterlassen, die Mitglieder des Z.K.L.-V. zum Beitritt in die Krankenkasse des S.L.-V., die durch die an der Delegiertenversammlung in Brunnen vorgenommene Statutenrevision ganz wesentliche Verbesserungen für die Versicherten gebracht hat, zu ermuntern.

s) Der Zürcherische Kantonale Lehrerverein als Sektion des Kantonalzürcherischen Verbandes der Festbesoldeten.

Seit der im Jahre 1918 erfolgten Gründung des Kantonalzürcherischen Verbandes der Festbesoldeten bildet der Zürcherische Kantonale Lehrerverein eine der 14 Sektionen dieser auf 1. April 1931 5487 Mitglieder zählenden Organisation. Das Mitgliederverzeichnis findet sich in Nr. 14 des „Päd. Beob." 1931. Von ihrer Tätigkeit, die sie im Jahre 1929/30 entfaltet hat, legte der in Nr. 20 des „Päd. Beob." 1930 unsern Mitgliedern zur Kenntnis gebrachte Jahresbericht des Zentralpräsidenten Prof. K. Sattler in Winterthur Zeugnis ab. Ein ausführlicher Bericht über die Delegiertenversammlung vom 28. Juni 1930 ist in Nr. 13 des „Päd. Beob." 1930 erschienen, und das Eröffnungswort des Präsidenten findet sich in Nr. 14 des „Päd. Beob." 1930. Der Zürch. Kant. Lehrerverein ist im elfgliedrigen Zentralvorstand des Kant. Zürch. Verbandes der Festbesoldeten durch U. Siegrist, Lehrer in Zürich 3, den Aktuar des Kantonalvorstandes, und E. Bühler, Lehrer in Oberuster, vertreten. In der Sitzung des Kantonalvorstandes vom 17. Mai 1930 teilte Zentralquästor Zürrer mit, die Rechnungsrevisoren hätten sich anläßlich der Rechnungsprüfung dahin geäußert, sie werden in der Delegiertenversammlung den Antrag einbringen, es möchte der Z.K.L.-V. den Austritt aus dem K.Z.V.F. in Erwägung ziehen. Der Kantonalvorstand beschloß, die Anregung, falls sie gemacht werden sollte, zur Prüfung entgegennehmen zu wollen. Nachdem in der Delegiertenversammlung vom 24. Mai 1930 Hans Honegger im Auftrag der Rechnungsrevisoren den Antrag begründet hatte und diesem vom Präsidenten Prüfung zugesichert worden war, ohne daß sich dagegen Einspruch erhob, wurde die Angelegenheit Aktuar Siegrist zu Berichterstattung und Antragstellung überwiesen. In ausgezeichneter Weise schilderte er sodann in der Sitzung vom 27. Dezember 1930 die Entstehung, die Entwicklung und die Wirksamkeit des K.Z.V.F., sowie dessen Zweckdienlichkeit für den Z.K.L.-V., wobei er zum Antrag kam, es möchte der Kantonalvorstand der Delegiertenversammlung das Verbleiben des Z.K.L.-V. im K.Z.V.F. befürworten, der mit fünf Stimmen gutgeheißen wurde. Heinrich Schönenberger behielt sich vor, den Abgeordneten den Austritt zu empfehlen. Vom Entscheide der Delegiertenversammlung wird im nächsten Jahresbericht Notiz zu nehmen sein.

t) Beziehungen des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins zu andern Organisationen.

Die Beziehungen des Z.K.L.-V. zu andern Berufsorganisationen, verschiedenen Verbänden und Gesellschaften hielten sich im Rahmen der früheren Jahre. Auch 1930 bestunden sie in der Hauptsache im Austausch von Jahresberichten und Drucksachen, sowie in der Beantwortung von Anfragen mancherlei Art. – Ihre Jahresberichte pro 1929 sandten uns die Lehrervereine der Stadt Zürich, von Baselland, Aargau, der Lehrerbund des Kantons Solothurn und die Landesbibliothek in Bern. – Von den Gesuchen der Kantonalen Sekundarlehrerkonferenz, des Kantonalen Arbeitslehrerinnenvereins, des Verbandes ehemaliger Schüler des Seminars Küsnacht und der Arbeitsgemeinschaft antimilitaristischer Zürcher Lehrer war unter andern Titeln die Rede. – Dem Vorstand des Lehrervereins des Kantons Schaffhausen wurde Auskunft über unsere Stellung zum Schulinspektorat erteilt. – Bezüglich

der Kollektivmitgliedschaften unseres Verbandes sei auf die im Jahresbericht pro 1928 enthaltenen Mitteilungen verwiesen.

VIII. Verschiedenes.

Wie in den früheren Jahresberichten mögen unter diesem Titel noch einige mehr oder weniger wichtige Angelegenheiten erwähnt werden.

1. Was die Veranstaltung einer *Zentenarfeier zur Erinnerung an die Schöpfung unseres Schulwesens in den Dreißigerjahren des vorigen Jahrhunderts* anbetrifft, so sei zunächst auf die an gleicher Stelle im letzten Jahresbericht gemachten Ausführungen hingewiesen. Mit Genugtuung und Befriedigung nahm der Kantonalvorstand in seiner Sitzung vom 11. Januar 1930 von den für eine würdige Durchführung der genannten Feier von der Erziehungsdirektion getroffenen Anordnungen Kenntnis. Er begrüßt die Dreiteilung der Festschrift und hegt den Wunsch, das Werk möchte nicht zu teuer zu stehen kommen, damit dessen Anschaffung jedem Lehrer möglich werde.

2. In der Sitzung vom 26. April 1930 nahm der Kantonalvorstand von dem dem Erziehungsrate eingebrachten Antrag der *Turnexperten* Kenntnis, es möchte die Institution noch ein Jahr beibehalten werden. Bekanntlich hat die Einrichtung, die nur für zwei Jahre gedacht war, seinerzeit viel zu reden gegeben. Der Vorstand wollte dem Begehren keine Opposition machen, hielt aber dafür, daß die Angelegenheit auf Ende des Schuljahres 1930/31 ihr Bewenden haben solle. In diesem Sinne im Erziehungsrate zu wirken, wurde Präsident Hardmeier beauftragt.

3. Die von der Erziehungsdirektion beabsichtigte Regelung der *Frage der Übernahme öffentlicher Ämter durch Lehrer* kam in zwei Sitzungen des Leitenden Ausschusses und dreimal im Gesamtvorstand zur Sprache. Für heute begnügen wir uns mit dieser Mitteilung; eine ausführliche Darlegung der Angelegenheit wird gegeben sein, wenn bestimmte Beschlüsse des Erziehungsrates vorliegen.

4. Eine Eingabe bot Anlaß, die Frage der *Nachprüfungen* für die Zulassung zum Sekundarlehrerstudium zu beraten. Der Kantonalvorstand beauftragte in seiner Sitzung vom 31. Mai seinen Präsidenten, im Erziehungsrat für die Aufhebung des Beschlusses einzutreten, wornach eine Wiederholung von Nachprüfungen nicht bewilligt wird, da er eine Härte gegenüber anderen Studierenden bedeutet und zudem nach einem von unserem Rechtskonsulenten Dr. W. Hauser eingeholten Gutachten gesetzwidrig ist. Es sei, um nicht bereits Gesagtes zu wiederholen, auf die unter Ziffer 6 des Abschnittes Rechtshilfe gemachten Ausführungen verwiesen. Als nun in der Erziehungsratssitzung vom 11. Juli ein Gesuch um Bewilligung einer zweiten Nachprüfung in Beachtung des eben erwähnten Beschlusses abgewiesen wurde, brachte Präsident Hardmeier den Antrag ein, es möchte die Frage geprüft werden, ob die Behörde überhaupt zur Festsetzung von Nachprüfungen kompetent sei. Erziehungsdirektor Dr. Wettstein versprach, die Frage dem Rechtskonsulenten des Regierungsrates unter Kenntnisgabe unseres Gutachtens vorlegen zu wollen. Da Dr. Äppli im Vorgehen des Erziehungsrates nichts Ungesetzliches erblickte, ersuchten wir Dr. Hauser, sich nun auch zum Gutachten seines Opponenten zu äußern. Unser Rechtsberater hielt jedoch an seinen Ausführungen fest, und daraufhin beschloß der Kantonalvorstand in der Sitzung vom 27. Dezember 1930, durch seinen Präsidenten bei Behandlung der Angelegenheit im Erziehungsrat den Standpunkt unseres Rechtskonsulenten, wornach § 4 des Reglementes über die Sekundarlehrerprüfungen rechtsungültig sei, vertreten zu lassen. Was dann weiter in der Sache gegangen, wird im nächsten Jahre zu berichten sein.

5. Die *Frage des Lehrerbedarfs* beriet der Kantonalvorstand in seiner Sitzung vom 15. Februar 1930. Entgegen einer im Erziehungsrat gefallenen Äußerung der Erziehungsdirektion, unsere in Nr. 1 des „Päd. Beob." 1929 vertretene Auffassung über Lehrerüberfluß und Lehrerbedarf hätte sich als unrichtig erwiesen, indem bereits Mangel an Lehrkräften bestehe, hielt der Kantonalvorstand an seinem dort eingenommenen Standpunkte fest, wornach noch für einige Zeit eine genügende Zahl von Lehrern und Lehrerinnen zur Verfügung stehen dürften, somit von einer Forcierung des Lehrernachwuchses noch sehr wohl Umgang genommen werden könne. In diesem Sinne äußerte sich auch der Verband ehemaliger Schüler des Seminars Küsnacht in einer an den Vorstand des Z.K.L.-V. gerichteten Eingabe vom 26. März 1930.

6. Eine eingehende Beratung im Kantonalvorstande galt in der Sitzung vom 11. Januar dem Entwurfe zu einem neuen *Diplomprüfungsreglement der philosophischen Fakultät I der Universität Zürich*, soweit es auch für die Volksschullehrerschaft von Interesse war.

7. Auf eine Anfrage, die Präsident Hardmeier im Auftrage des Kantonalvorstandes im Erziehungsrate an die Erziehungsdirektion über die künftige Ordnung der *didaktischen Übungen für die Primarlehramtskandidaten an der Universität* richtete, wurde geantwortet, daß das Provisorium, das sich bewährt habe, weiter bestehen solle bis zur definitiven Regelung durch das neue Lehrerbildungsgesetz.

8. Auf den Zeitpunkt, da der Vorrat der gegenwärtigen *Statuten des Z. K. L.-V.* zu Ende geht, was in etwa zwei Jahren eintreten wird, soll eine *Revision* vorgenommen werden. Zentralquästor W. Zürrer erhielt in der Sitzung des Kantonalvorstandes vom 8. November 1930 den Auftrag, eine Vorlage, die den Beschlüssen von Delegierten- und Generalversammlungen, sowie gemachten Anregungen und zeitgemäßen Änderungen Rechnung trägt, auszuarbeiten. Die in Aussicht genommene Revision soll den Delegierten unterbreitet werden.

9. Die Beratung einer Anfrage ergab die einmütige Auffassung im Leitenden Ausschuß, der auch der Gesamtvorstand beipflichtete, daß von Schulpflegen beschlossene provisorische Promotionen oder Nichtpromotionen ins *Schulzeugnis* einzutragen sind.

10. Der Einladung des Vorstandes der *Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich* zur Feier ihres 25jährigen Bestehens leistete der Präsident des Z. K. L.-V. um so lieber Folge, als er deren erstem Vorstande angehört hatte.

11. Der Z. K. L.-V. ist auch Mitglied der *Gemeinnützigen Gesellschaft Schweizer Schul- und Volkskino.* An der Generalversammlung, die am 3. Dezember 1930 in Bern abgehalten wurde, nahm auch Präsident Hardmeier, da er gerade in Bern weilte, teil.

12. An der am 29. November 1930 in Bern stattgehabten Jahresversammlung der *Arbeitsgemeinschaft zum Schutze der Jugend gegen Schund und Schmutz in Wort und Bild*, deren Kollektivmitglied der Z. K. L.-V. durch Leistung eines Beitrages von 20 Franken ist,

nahm Präsident Hardmeier teil. Die Hauptgeschäfte bildeten ein Referat Dr. H. Brachers in Bern über Klassenlektüre im Kampfe gegen Schund und Schmutz und die Beratung des Entwurfes zu einer Eingabe an die ständerätliche Strafrechtskommission.

13. Alle Aufmerksamkeit schenkte der Kantonalvorstand auch im Jahre 1930 den Schule und Lehrerschaft gewidmeten *Äußerungen in der Presse*. Sowohl die von Vorstandsmitgliedern zur Sprache gebrachten Artikel, als auch die Einsendungen, die uns in verdankenswerter Weise von Kollegen zugestellt wurden, zirkulierten jeweilen bei den Mitgliedern des Vorstandes.

14. Dankbar erwähnt sei wiederum die wohlwollende Erledigung einer Reihe von Gesuchen um Beiträge aus dem *Hilfsfonds* der Witwen- und Waisenstiftung für zürcherische Volksschullehrer durch die Aufsichtskommission.

IX. Schlußwort.

Das knappe Bild der Tätigkeit zeigt, daß der Z. K. L.-V. auch im Berichtsjahre 1930 die Interessen von Schule und Lehrerschaft nach Kräften wahrgenommen hat. Er wird es weiterhin tun, damit das Opfer, das ihm seine Mitglieder bringen, nicht umsonst dahingegeben sei.

Wir möchten auch diesen Bericht nicht schließen, ohne allen, die uns in treuer und tatkräftiger Weise in unserer Arbeit unterstützt haben, herzlich zu danken.

Uster, im Sommer 1931.

Für den Vorstand
des Zürch. Kant. Lehrervereins,
Der Präsident und Berichterstatter: *E. Hardmeier*.

Zürch. Kant. Lehrerverein

4., 5. und 6. Vorstandssitzung, je Samstag, den 29. August, den 5. und 19. September 1931, im Zunfthaus zur „Waag" in Zürich 1.

1. In zwei Sitzungen tagte der Kantonalvorstand gemeinsam mit dem Synodalvorstande, um sich als *Leitender Ausschuß des Aktionskomitees für das Lehrerbildungsgesetz* zu konstituieren. In gründlicher Durchsicht wurde die Vorlage für den Führer bereinigt. Die Eingabe aus positiv-evangelischen Kreisen an den Kantonsrat, die in großer Auflage auch an Schul- und Kirchenbehörden und in die Presse gelangte, nötigte zu Richtigstellungen und Abwehr. Dies mußte in einer Gegeneingabe geschehen, welche die Leser des „Päd. Beob." bereits zu Gesicht bekommen haben.

2. *Zur Kenntnisnahme an die Sektionsvorstände.* Der bisherige Führer der Mitgliederkontrolle, J. Ulrich, erklärte seinen Rücktritt aus dem Kantonalvorstande. Bis zur Ergänzungswahl wird *H. Schönenberger* in Zürich 3, Kalkbreitestraße 84, die *Führung der Mitgliederkontrolle* übernehmen. Sämtliches Material für die Sektionsquästoren ist von dieser Stelle zu beziehen, mit Ausnahme der Briefbogen und Briefumschläge, die beim Zentralquästor erhältlich sind.

Die Anfrage des Quästors einer Sektion, wie es mit der *Ausrichtung der Fahrtentschädigungen* zu halten sei, wird wie folgt beantwortet: Der Kantonalvorstand ist der Auffassung, es sollten Fahrtentschädigungen ausgerichtet werden für Extrasitzungen; jedoch nicht für solche, die im Anschluß an die Kapitel erfolgen können. Die Fahrtentschädigungen sollen am Schlusse des Jahres mit den Beiträgen verrechnet werden. Bei Aktionen hat die Abrechnung an deren Schlusse zu erfolgen.

3. Nachdem der Kantonalvorstand durch den Synodalvorstand Kenntnis erhalten hatte von den *Wahlen*, die an der *Schulsynode* in Goßau zu treffen sind, unterbreitete er ihm zuhanden der Synode die Vorschläge und gab sie im „Päd. Beob." bekannt.

4. Die Vorlage über die *Neuorganisation des Schulwesens der Stadt Zürich* gab Anlaß, der städtischen Lehrerorganisation die Mitarbeit des Verbandes zuzusichern, wenn durch sie Fragen aufgerollt werden, die von allgemeiner Bedeutung für die gesamte Lehrerschaft sind.

5. Eine Beschwerde über *rücksichtslose Behandlung einer Wanderabteilung* in der Fischerhütte am Murgsee wurde weitergeleitet an den Präsidenten der Wanderkommission des Lehrerturnvereins Zürich.

6. Eine Gemeinde wollte den von ihr auf 50% des staatlichen Ruhegehaltes festgesetzten *Gemeinderuhegehalt in den Fällen erniedrigen*, wo der Lehrer nicht Anspruch auf das Maximum des staatlichen Ruhegehaltes habe. Ein Rechtsgutachten wies nach, daß nach dem Sinne und Wortlaut des betreffenden Gemeindebeschlusses es sich um einen allgemeinen Anspruch handle, der nicht in einem einzelnen Falle verkürzt werden dürfe.

7. Einem Kollegen wurde mitgeteilt, daß eine *Lehrstelle während der Amtsdauer nicht ohne weiteres aufgehoben* werden könne. Kommt es nach Ablauf der Amtsdauer doch zur Aufhebung, so ist es nicht tunlich, einfach durch die Bestätigungswahlen entscheiden zu lassen, wer auf die Lehrstelle verzichten müsse. Die Frage sollte durch vorgängige Besprechung und durch freiwilligen Rücktritt geklärt werden, sofern dem Zurücktretenden eine gleich gute oder bessere Stelle in Aussicht gestellt wird.

8. Nach § 9 des Besoldungsgesetzes ist der Lehrer berechtigt, eine vorhandene *Lehrerwohnung zu beanspruchen*. Er ist aber nicht verpflichtet, sie zu übernehmen. Verzichtet er, so hat er Anspruch auf die gesetzliche Gemeindezulage, deren Betrag mindestens dem vom Erziehungsrate im Jahre 1918 bestimmten Schatzungswert zu entsprechen hat. Die Schulpflege hat die Wohnung zu vermieten und einen Mieter zu suchen; nicht der Lehrer, der die Wohnung nicht beanspruchen will.

9. Es wird Kenntnis genommen von der Ausrichtung von Beiträgen in vier Fällen aus dem *Hilfsfonds der Witwen- und Waisenstiftung*. —*st.*

Vorlesung über zürcherische Schulgeschichte.

Auf besonderen Wunsch des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins wird im Laufe des Wintersemesters eine Vorlesung über die Entwicklung der zürcherischen Schule zwischen 1830 und 1930 gehalten. Wenn es sich dabei auch in erster Linie darum handelt, die Gestalten und Ideen hervortreten zu lassen, die sich im Laufe dieser hundert Jahre in der zürcherischen Schule ausgewirkt haben, so soll doch die weitere Möglichkeit genützt werden, die Schulprobleme in ihrem Zusammenhang mit der Gesamtentwicklung zu sehen und den Blick über die Kantonsgrenzen hinaus gehen zu lassen. So wird sich Gelegenheit bieten, den Sinn der Schule in seinem ganzen Umfange zu erfassen, und damit wird der geschichtliche Rückblick zu einem Stück Besinnung auf das Wesen der Schule selbst. Das ist die Aufgabe, die sich der Vortragende, Prof. Stettbacher, stellt. Die Vorlesung wird auf Wunsch der Lehrerschaft auf Montag von 6 bis 7 Uhr angesetzt; sie beginnt Montag, den 26. Oktober 1931.